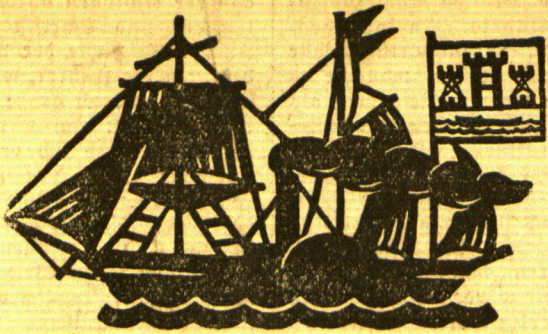


Erscheint täglich nachmittags 5 Uhr, außer an Sonn- und Feiertagen. Monatlicher Bezugspreis: Für Abnehmer 4,50 Litai, mit Zustellung 5.— Litai. Bei den Postanstalten: In Memelgebiet und im übrigen Litauen 5,30 Litai monatlich, 15,30 Litai vierteljährlich...



Anzeigen kosten für den Raum der mm-Spaltzeile im Memelgebiet und in Litauen 18 Cent, in Deutschland 9 Pfennig; Reklamen im Memelgebiet und in Litauen 1,10 Litai, in Deutschland 55 Pfennig. Bei Erfüllung von Platzvorschriften 50 % Aufschlag. Eine Gewähr für die Einräumung bestimmter Plätze kann nicht übernommen werden.

Memeler Dampfboot

Führende Tageszeitung des Memelgebiets und des übrigen Litauens

Nummer 2

Memel, Freitag, den 3. Januar 1936

88. Jahrgang

Eine bedeutsame Rede des Staatspräsidenten Smelona

Die nationale Regierung und die Opposition

Wann könnten die Wahlen zum Seim erfolgen? — „Das sind die Totengräber Litauens, das sind politische Banditen“

Kaunas, 2. Januar. (Elt)

Staatspräsident Smelona hielt auf der Hauptversammlung der Vertreter des Tautinkai-Verbandes in Kaunas die folgende Rede:

Der französische König Ludwig XIV. beliebte zu sagen: Der Staat bin ich. Mit diesem Wort umschrieb er die unbegrenzte Bedeutung der Monarchie. Ähnlich will man auch die autoritäre Regierung bezeichnen: Der Staatsmann sei, nachdem er Führer geworden ist, der Verkörper und Erfüllung des unbegrenzten Volkswillens. Ein solcher Vergleich zweier Begriffe ist jedoch falsch. Und zwar falsch aus folgenden Gründen: Zu jener Zeit glaubten die Könige, das Recht zu regieren von Gottes Gnade erhalten zu haben, und die von ihnen registrierten Menschen wären daher nur gehorhame Untertanen, die den Königen manchen Mat geben, aber nicht ihre unterschiedlichen oder gegnerischen Ansichten bekunden durften. Das heißt, von der Regierung des Königs wurde damals keine Opposition geduldet. Eine autoritäre Regierung wird jedoch von Menschen gebildet, die zum größten Teil aus den breiten Schichten des Volkes hervorgegangen sind, in einer Zeit, wenn dem Staat Gefahr droht. So stehen sie aus einer allgemeinen Volksbewegung heraus als Führer auf, und nicht selten auch im Rahmen einer demokratischen Wahlordnung. Die autoritäre Regierung bezwingt die Opposition, die das liberale Regime erhalten möchte; die Opposition verschwindet zuletzt oder versteckt sich, damit man meinen sollte, sie sei verschwunden.

Daher finden sich Theoretiker, die geneigt sind, über einen autoritär regierten Staat so zu denken wie Ludwig XIV.: Der Staat sind wir. Solche Meinung ist nicht ganz unbegründet, denn die Regierung ist doch ein unbedingtes Element des Staates. Es gibt aber noch zwei Elemente des Staates, eine gewisse Erbläche und die Menschen, die sie bewohnen. Deshalb ist diese oder jene Regierung, die den Staat regiert, nicht berechtigt zu sagen: Der Staat, das bin ich oder sind wir. Die Funktion der Regierung ist befriedigend, die Regierung aber nicht. Nebenbei sind die Menschen nach den heutzutage geltenden Begriffen nicht nur Untertanen, sondern auch Bürger. Das ist ein großer Unterschied zwischen der Zeit des Absolutismus und unserer Zeit. Heute ist die Regierung mit der organisierten Allgemeinheit verbunden, während sich der unbeschränkte König über alle Stände erhaben glaubte.

Da der Staat ein komplizierter Organismus ist, bei dem die mannigfachen Bedürfnisse hineinfallen, so ist die Verschiedenheit der Ansichten innerhalb der Allgemeinheit über die Tätigkeit der Regierung unvermeidlich. Wenn dem so ist, so findet sich, obgleich, wie Apostel Paulus sagt, jede Regierung von Gott ist, selbstverständlich eine Opposition: Die einen sind für die Macht, oder, genauer gesagt, für die Regierung, und die Anderen gegen sie. Die Engländer sind sehr konservativ und achten sehr ihre Regierung, und dennoch sagen sie, wenn es keine Opposition gäbe, so müßte man sich eine solche hinzudenken. Und sie haben eine Opposition seiner Majestät des Königs, der sie die Achtung nicht verweigern.

Und was ist Opposition? Oder anders gefragt: Was sollte sie sein? Bildung, Kunst, Technik und andere Dinge des Volkes unterliegen einer Kritik, wie könnte die Politik ohne sie auskommen? Die Kritik ist ein nicht wegzudenkender Begleiter alles Schaffens. Die Regierung arbeitet und schafft, die Opposition schätzt kritisch ihre Arbeiten und ihre Schritte ein, selbstverständlich mit staatlichem Maßstab, indem sie die früher genannten Elemente des Staates im Auge behält. Wenn die Opposition auf einem solchen Niveau steht, dann ist sie der Regierung nicht schädlich, dann beteiligt sie sich am Regieren, dann wird sie zu einer beispielhaften Kraft des Staates, sie untersucht die Arbeiten der

Regierung, sagt, was ihnen anhaftet, verschweigt aber auch nicht das Gute, das geschaffen wird. Aber dieselben Engländer sagen, daß die Regierung wie einen Vater behandeln müsse, denn würde man unvorsichtig mit ihr umgehen, so könnte der Staat verlernt werden. Das heißt, indem man die Regierung kritisiert, dürfen die Grenzen der ihr gebührenden Achtung nicht überschritten werden.

Wie steht es nun um unsere verschiedenfarbige Opposition? Durchblättert man ihre Presse, so dürfte man schwerlich ernste Kritik an der Politik der Regierung finden. Es sind viele Befehle erlassen worden, auch ist nicht wenig Geld aus der Staatskasse für die verschiedenen Bedürfnisse des Landes verausgabt worden, eine Anzahl von Veränderungen sind auf den Gebieten der Landwirtschaft, des Finanzwesens, der Bildung und auf anderen Gebieten des Lebens vorgenommen worden, viele Etappen der Weltkrise sind überstanden worden, also eine Reihe von Fragen, die für den kritischen Geist interessant sind. Weder die Memel- noch die Wilnaangelegenheit, die in Genz zur Sprache kamen und später vom Saager Gerichtshof entschieden wurden, sind von unserer Opposition irgendwie eingeschätzt worden. Ist es ein enges gedankliches Blickfeld, das Fehlen eines Maßstabes für staatliches Denken, Uninteressiertheit am Schicksal des eigenen Landes? Statt dessen ist unsere Opposition bemüht, den status quo ante herzustellen, das heißt, den Seimas der Parteien wieder einzusetzen. Indem sie diesen Weg beschritten hat, hat sie zu wiederholten Malen die Grenze der staatlichen Loyalität überschritten. Wie und wodurch sie abgeirrt ist, glaube ich, ist uns noch gut in Erinnerung.

Zur Kritik gehört ein guter Wille. Fehlt es an diesem, dann bleibt die Kritik eine minderwertige Schöpfung. Kann man die Verbreitung von Gerüchten gegen die Regierung, welche von der Opposition erfunden sind, als eine Einschätzung der Leistung der Regierung anerkennen? Es ist ihnen gleich, ob dieses nicht nur dem guten Namen der Regierung, sondern auch dem ganzen Staate Schaden wird. In anderen Staaten gibt die Opposition in der Stunde der Not mit der Regierung zusammen, bei uns geschieht dies aber selten. Im Gegenteil, es fehlt nicht an solchen Oppositionellen, die ins Ausland geflohen und dort zu Helfern der Feinde Litauens geworden sind. Es scheint, daß der Fall bisher noch nicht eingetreten ist, daß unsere Oppositionspresse jene Personen verurteilt hätte. Auch hier in Litauen sehen wir, daß sich unsere Opposition durch kulturlose geheime Schriften und Aufrufe, die mitunter im Auslande hergestellt sind, bemerkbar macht. Indem sie so handelt, zeigt sie ihre politische Unreife und richtet sich selbst. Die Opposition ist eine schöpferische Macht und ist nur dann ihres Namens wert, wenn sie sich in den Grenzen der Staatlichkeit hält. Auf eine solche Opposition warten wir, doch können wir sie leider nicht erwarten.

Wenn die Kritik der Opposition schwach ist, dann müssen die nationalen Organisationen, die mit der Regierung gehen, mehr Selbstkritik üben. Es wird ihnen vorgeworfen, daß sich in ihre Mitte Menschen eingeschlichen hätten, die nur persönlichen Nutzen suchen und moralisch minderwertig sind. Wenn dem so sei, dann seien die Organisationen selbst untauglich. Es gibt Schleicher, es wird immer solche geben, aber kann man aus diesem Vorwurf heraus die gesamten Organisationen verächtlich machen? Auch zur Kirche kommen verschiedene Leute, die Einen um zu beten, die anderen, um zu gaffen, und noch andere, um in nicht die heilige Stätte besuchend zu werden. Andererseits, in welchen Organisationen oder in welcher oppositionellen Partei gibt es nicht Personen, die sich einschließen? Vielleicht noch mehr... Die nationalen Organisationen schüt-

teln, wie die Erfahrung zeigt, unlautere Mitglieder ab, und sie werden sie auch weiter abschütteln. Man muß stets bedenken, daß eine politische oder kulturelle Organisation keine Aktiengesellschaft ist, die auf Gewinn ausgeht. Nein... Also, der Verband der Tautinkai und die anderen nationalen Organisationen sind dazu da, um dem Staate ihre Zeit zu opfern, und nicht, um von ihm Nutzen für sich zu verlangen. Dem Volke die Eingabe zu dienen, das muß die höchste Aufgabe der Tautinkai sein. Dazu haben sie sich ja verpflichtet. Daraus geht klar hervor, daß für solche, die, wenn die Lage der Regierung erschwert ist, sich beiseite würden, die Reihen der Tautinkai zu verlassen, hier kein Platz ist.

Die nationalen Organisationen stehen zur Regierung, und diesen ihren Entschluß zeigen sie am besten dadurch, daß sie der Regierung in ihrer Arbeit helfen. Allein das Verfünden der nationalen Ideologie wäre zu wenig. Man muß sie auch im Leben verwirklichen, und zwar täglich auf Schritt und Tritt, deshalb muß sich der Verband der Tautinkai mehr mit Propaganda befassen. Wenn es illoyalen Menschen gelingt, irgendwo das Dorf anzuhaken, so trägt hieran in den meisten Fällen der Mangel an Nachrichten über das, was die Regierung zum Wohle des Landes vollbringt, die Schuld.

Wenn die Stadt- und Landbewohner die wahren Verhältnisse unseres Landes kennen würden, wenn sie wüßten, daß sie, indem sie sich unverantwortlichen Hebern hingeben, ihr eigenes Lebensdasein erschweren, dann würden sie sich widerlegen, wie sie sich während der Freiheitskämpfe den Feinden Litauens widersetzt haben. Durch eine ernste Propaganda können die Bande der nationalen Einheit zwischen Dessenlichkeit und Regierung verfestigt werden. Den Tautinkai, die ihre Organisation über das ganze Land verbreitet haben, bietet sich gute Gelegenheit, aus der Nähe zu beobachten, was gut und was schlecht am Regierungsapparat ist. Wenn sie jemand nicht gewissenhaft handeln sehen, sind sie daher verpflichtet, die zuständigen Behörden davon in Kenntnis zu setzen, damit diese Unwissenhaftigkeit beseitigt werde. Die Regierung braucht Bemerkungen, die manchmal von anderer Seite gemacht werden, um die Regelmäßigkeit der Staatsorgane prüfen zu können. Jedoch wenn man auf die Gewissenhaftigkeit der Anderen sieht, so muß man selbst gewissenhaft sein. Ein Tautinkai-also ist verpflichtet, durch sein Betragen und durch seine Arbeiten ein Beispiel für andere zu sein. Darüber, glaube ich, hatte ich schon des öfteren Gelegenheit, Ihnen gegenüber zu sprechen. Jetzt erinnere ich wieder daran, denn die Frage der persönlichen Moral ist besonders wichtig. Endlich ist es für die Tautinkai wichtig, sich aufzuraffen und dort zu arbeiten, wo sich eine der Regierung und damit auch dem Staat feindliche dunkle Aktion breit gemacht hat. Wir sprechen viel über die nationale Einheit, aber man muß noch mehr tun, damit diese Einheit gestärkt wird. Das nationale Selbstbewußtsein der Litauer ist nicht so fest wie bei unserem Nachbarvölkern. Wenn das anders wäre, würde sich unsere Opposition enthalten, der Regierung in der Stunde der Not schädliche Stöße zufügen. Deshalb beargüßle ich den bereits in Angriff genommenen Vorschlag des Tautinkai-Verbandes, alle Organisationen zur nationalen Kulturarbeit zusammenzuschließen. Wenn bisher die nationalen Organisationen einzeln unternahmen, so ergaben sich im Zweifelsfall Mißverständnisse. Nach dem Zusammenschluß, so darf man hoffen, wird alles durch gemeinsames Zusammenwirken glatt vor sich gehen. Außerdem wird die Tätigkeit der nationalen Arbeitsgemeinschaft, das muß man hervorheben, ergiebiger sein.

Was für eine Organisation schwer ist, das erweist sich für eine Organisationsgemeinschaft als leicht. Und innerhalb der Allgemeinheit ist viel Arbeit zu verrichten, da sie Unzulänglichkeiten in sich aufgenommen hat, die man scharf und energisch bekämp-

fen muß. Überall in Litauen sind geheime Spiritbrennereien entstanden, die nicht so sehr der Staatskasse, als der Gesundheit und der Sittlichkeit der Menschen schädlich sind. Nicht nur Erwachsene, Männer und Frauen, sondern auch Kinder vergiften sich nach dem Beispiel Erwachsener mit selbstgebrautem Schnaps und dem Aether, der aus Preußen hereingebracht wird.

Wenn nicht eine solche Giftwelle bald aufhört, Litauen wird überfluten, dann wird unsere Nation, die bis dahin immer mehr gesundete, noch zwei oder drei Generationen später den Weg der Entartung beschreiten. Nur ein gemeinsamer Kampf gegen diese Schäden unter Hinzuziehung der Intellektuellen, der Ärzte und Geistlichen, Bauern und Städter wird imstande sein, diese Giftquellen, die tiefe Wurzeln gefaßt haben, zu verstopfen. In unserem Lande ist die Zahl der Geburten nicht gering, aber nicht gering ist auch die Zahl der Kinder, die infolge ungesunder Wohnverhältnisse und infolge der Nachlässigkeit und unsauberer Verhältnisse in ihren Wohnorten sterben. Auch hier muß die nationale Ideologie hervortreten, auch hier muß die Sterblichkeit bekämpft werden. Mit einer geeinten Arbeitsgemeinschaft verständiger Bürger läßt sich sehr viel erreichen, besonders, da wir heute sehr viele Gebildete, Intellektuelle und Beamte aller Ministerien in jedem Winkel unseres Landes finden. Wenn die Eltern sehen werden, daß ihre Kinder, die einer oder der anderen nationalen Organisation angehören, mit nutzbringender, kultureller Arbeit beschäftigt sind und nicht nur Sport treiben, spielen und singen, dann werden sie die nationale Ideologie, die diese Organisationen künden, besser verstehen. Ernste Arbeit, Bewegung und Tätigkeit beleben und stärken die Organisation, ihr Fehlen aber bewirkt Trägheit und Ziellosigkeit.

Das heißt, für die nationale Arbeitsgemeinschaft muß, wenn man sich im eigenen Lande umsehen soll, ein allgemeines Arbeitsprogramm zusammengestellt und zur festgesetzten Zeit durchgeführt und verwirklicht werden. Alles zu seiner Zeit, deshalb muß auch für Arbeiten, die man sich vorgenommen hat, die geeignete Stunde so gewählt werden, daß die Wahl der Öffentlichkeit verständlich ist.

Da sich in den nationalen Organisationen viele Beamte befinden, die mit den verschiedenen Plänen der Regierung, die Landwirtschaft von ihrem schweren Dasein zu befreien, vertraut sind, so können solche Beamte den Landwirten durch ihre Ratsschläge, wie dieses oder jenes zu vollbringen sei, viel helfen. Besonders die Agronomen, Landvermesser und Kulturtechniker, die mit den Dorfbewohnern sehr nahe in Verbindung kommen, müßten ihnen klar machen, wie und was getan werden oder welches Vieh herangezogen werden soll, von welcher Erzeugung sie sich fernhalten und wofür sie mehr Interesse zeigen sollen. Eine lebhaft und aufrichtige Beziehung zum Dorfe und die Sorge um sein Dasein werden sein Vertrauen und seine Stimmung für die Regierung heben. Dieses ist der beste Weg, um die nationale Einheit zu stärken, es sind die besten Gasmasken, um sich vor allen Gerüchten zu schützen, die verbreitet werden, um das Ansehen des Beamten herabzusetzen, nämlich daß er ein zu großes Gehalt beziehe und durch seine Arbeiten nicht zufriedenstelle. Nicht durch Worte, sondern durch Taten muß dieses Märgen vom Lurus der Beamten, welches zurzeit das begehrteste Thema für allerlei Schatzsucher und anderen Unrat ist, die Unruhe in unser Land bringen, vernichtet werden. Die Mehrzahl unserer Beamten sind doch Söhne unserer Landwirte, die noch nicht die tugendhaften Bindungen zu ihren Vätern, zu ihren Verwandten und zu dem Dorfe schlechthin gelöst haben. Also diejenigen, die zwischen der Allgemeinheit und den gebildeten Kreisen Unfrieden stiften wollen, untergraben die nationale Einheit, damit unser Land geschwächt und bösen Begierden, die die Unabhängigkeit Litauens

128051 Centr. Bibliothek Minsk



Memel, 2. Januar

Zwei Mitglieder des englischen Parlaments in Memel eingetroffen

Die „Ella“ meldet unter dem 1. Januar: Heute sind in Memel zwei Mitglieder des englischen Parlaments, nämlich Kenag Boyd und Tamralan Tindot eingetroffen.

Die „Ella“ meldet unter dem 2. Januar: Gestern abend traf das Mitglied des englischen Parlaments Alan Tindot Kennog-Boyd mit seinem Automobil in Memel ein. Heute vormittag um 10 Uhr empfing ihn der Gouverneur W. Kurkauskas, der mit ihm eine Unterredung von über einer Stunde hatte. Vorher besichtigte Mr. Kennog-Boyd in Begleitung des Vorsitzenden der Hafendirektion B. Stizys, der ihm auch die notwendigen Informationen gab, den Hafen. Um 12 Uhr fuhr Kennog-Boyd weiter nach Lettland und Estland. Auf seiner Rückkehr wird er Raunas und noch einmal Memel aufsuchen.

Lebhafter Verkehr in der Silvesternacht

Wie in jedem Jahr, so belebten auch in der Silvesternacht dieses Neujahrs viele frohgestimmte Menschen die Hauptstraßen der Stadt, um das neue Jahr zu begrüßen. Da die Witterung sich in den letzten Tagen sehr mild, ja fast frühlinghaft hielt, schien der Betrieb in den Straßen noch größer zu sein, als in den Vorjahren. Besonders die Vibauer Straße und ihre Verlängerung bis zur Kaserne, die Montestraße, waren schon lange vor Mitternacht mit fröhlichen Menschen dicht gefüllt. Als die Kirchenglocken mit dröhnendem Schlag den Anbruch des neuen Jahres verkündeten, als die Fabrik sirenen zu heulen begannen und die Dampfer im Hafen mit in den Värm einfielen, erreichte die Stimmung auf den Straßen ihren Höhepunkt. Fünf Minuten lang hielt der „Begrüßungskrach“ an. Böllerschiffe rollten über die Stadt, überall knallte und heulte es. An der Kaserne hatte sich eine große Menschenmenge angeammelt, die der Marktmusik zuhörte und die leuchtenden Bahnen der weißen, grünen und roten Raketen verfolgte.

Noch etwa eine Stunde hielten die Straßen wider von ausgelassenen „Profit Neujahr“-Aufen; dann zertrümmerten sich die Menschen langsam. Die zahlreichen Silvesterveranstaltungen, die durchweg sehr gut besucht waren, erstreckten sich bis in den frühen Neujahrsmorgen hinein.

Der Neujahrstag brachte uns wieder milde Witterung, die viele Spaziergänger ins Freie hinauslockte.

Die Polizeiwache in der Neujahrnacht 17 mal alarmiert

In der Nacht zum Neujahr wurde das Ueberfallkommando der Landespolizeiwache in der Polangenstraße 17 mal alarmiert. Es handelt sich in der Hauptsache um Ruhestörungen und die Fortschaffung betrunkenen Personen. Zu schwereren Schlägereien ist es in der Neujahrnacht nicht gekommen.

„Dunkle Bege“

Aus dem Theaterbüro wird uns geschrieben: Die ursprünglich für heute, Donnerstag, den 2. Januar, angelegte Premiere „Dunkle Bege“.

Aus dem Radioprogramm für Freitag

- Raunas (Welle 1935). 19.30: Uebertragung aus dem Theater.
- Rönigsberg (Welle 223). 6.05: Turnen. 6.30: Frühkonzert. 11.45: Kurzberichte für den Bauern. 12: Mittagskonzert. 13.15: Konzert. 14.15: Von Liebe singen die Geigen. 15.15: Rätselkonzert. 16: Sieder und Instrumentalmusik. 16.45: Neujahrsempfehlungen auf dem Büchermarkt. 17: Nachmittagskonzert. 18.10: Zwischen Land und Stadt: Sauschmumm. 18.40: Feh bin Marianne vom Stein. Hörspiel. 19.15: Und jetzt ist Feierabend. 19.25: Die Blechblasinstrumente. 20.15: Friedrich Wilhelm von Steuben. 21.20: Klingende Kleinigkeiten. 22.20: Wobon man in Amerika spricht. 23.00: Nachkonzert.
- Deutschlandsender (Welle 1571). 6.20: Fröhliche Morgenmusik. 10.50: Spielturnen im Hintergarten. 11.30: Bäuerliche Erntedank. 11.40: Die Lebensnutzung im Fischereibetrieb. 12: Mittagskonzert. 14: Mitternacht. 15.15: Kinderlieder. 15.25: Lustiges Jugenadelspiel. 16: Nachmittagskonzert. 18: Wrafsche und Klavier. 18.25: Luis Trenker erzählt. 19: Und jetzt ist Feierabend. 20.10: „Januar“. 21: Marschmusik. 22.20: Wobon man in Amerika spricht. 23.00: Eine kleine Nachtmusik. 23: Wir bitten um Tanz. Berlin (Welle 357). 19: Unterhaltungskonzert. 20.15: Friedrich Wilhelm von Steuben. 21.30: Klingende Kleinigkeiten. 22.20: Wobon man in Amerika spricht.
- Breslau (Welle 316). 19: Neue Musik für Mandolin und Gitarre. 21.20: Schrammelkonzert. 22.30: Tanzmusik. Hamburg (Welle 332). 19: Musik auf Volksinstrumenten. 21.20: Klaviermusik. 22: Opernmusik.
- Bahn (Welle 456). 19: Musik zum Feierabend. 20.15: Friedrich Wilhelm von Steuben. 21.30: Klingende Kleinigkeiten. 22: Unterhaltungskonzert.
- Leipzig (Welle 382). 19: Unterhaltungskonzert. 21.30: Musik für Zither. 23.05: Unterhaltungskonzert.
- München (Welle 408). 19: Und jetzt ist Feierabend. 21.30: Funfbrent. 23.00: Unterhaltungskonzert.
- Stuttgart (Welle 523). 19: Und jetzt ist Feierabend. 22.20: Funfbrent. 23.00: Unterhaltungskonzert. 24: Johannes-Brabms-Konzert.
- Wien (Welle 507). 19.30: Alte deutsche Volkslieder. 20.30: Opernkonzert. 23.35: Schrammelmusik.
- Beromünster (Welle 540). 20.30: Unterhaltungskonzert. 21.10: Cellophonate.
- Stadthorn (Welle 426). 20: Orchestermusik. 22: Schallplatten.

Komödie aus der Vorkriegszeit von Dietrich Eckart, wurde für den Silvesterabend vorverlegt. Sie fand wegen Erkrankung eines Mitgliebes als Ersatz für die Operette „Wenn die kleinen Weissen blühen“ statt. Es sei noch besonders darauf hingewiesen, daß den Abonnenten (rosa) später ein musikalischer Ersatz für diese Umstellung gegeben werden wird. Heute abend wird im Abonnement blau „Dunkle Bege“ von Dietrich Eckart, wie angekündigt, aufgeführt.

Das Haffes in Bewegung

Das milde feuchte Wetter hält an

Die milde Witterung dauert nun schon eine ganze Woche an, ohne daß sich irgendeine Aenderung bemerkbar macht. Die Temperaturen liegen seit den Weihnachtstagen durchweg über dem Gefrierpunkt. Das feuchte neblige Wetter wird hin und wieder von leichtem Regen unterbrochen. Nur selten kommt die Sonne vor.

Das gelinde Wetter hat ein Schmelzen des Eises zur Folge. Die städtischen Eisbahnen können nicht mehr benutzt werden, soweit sie überhaupt schon in diesem Winter betreten werden konnten. Der nördliche Teil des Haffes ist seit längerer Zeit eisfrei, nur von Schwarzort abwärts stand das Eis bisher noch. In den letzten Tagen war die Eisbedeckung unter der Einwirkung des Regens und der Wärme so dünn geworden, daß sich das Eis am Nachmittag des letzten Montag in Bewegung setzte. Die Schwarzort-Fischer, die mit dem Herausnehmen der Stintwenter beschäftigt waren, gerieten verschiedentlich in Lebensgefahr. Der Fischer L. H., der mit seinem Gehilfen noch den letzten Wenter bergen wollte, bemerkte, daß das Eis hinter ihnen zerriss und daß sie vom Lande abgetrieben wurden. Eilig wurde von der treibenden Eisfläche eine kleine Scholle abgedacht, auf die L. hinaufsprang. Er konnte mit einer Peine an das feste Randeis herangezogen werden, während der Gehilfe immer weiter abtrieb. Man versuchte die kleine Scholle, auf der sich L. gerettet hatte, der großen Scholle mit Wind nachzuführen, damit sich der Gehilfe auf ihr ebenfalls retten könnte. Die Entfernung war aber schon zu groß geworden. Inzwischen hatten andere Fischer einen Handkahn, der auf Land gezogen worden war, flottgemacht. Mit diesem Kahn konnte der Fischergehilfe gerettet werden.

Ein großer Teil der Wenter wurde vom treibenden Eis bedeckt und mußte mit großer Anstrengung aus dem Eis herausgehoben werden. Dabei kam mancher Fischer in die unangenehme Lage, ein unfreiwilliges Bad nehmen zu müssen. Durch das treibende Eis ist den Fischern die letzte Möglichkeit genommen, etwas zu fangen.

* Im „Amtsblatt des Memelgebiets“ vom 31. Dezember 1935 — Nr. 140 — werden ein Abkommen zwischen Estland, Lettland und Litauen über die gegenseitige Anerkennung früherer Verurteilungen in Strafsachen und ein Abkommen zwischen Estland, Lettland und Litauen über die gegenseitige Anerkennung und Vollstreckung von Gerichtsurteilen in Zivilsachen veröffentlicht.

* Veranstaltung von Nähkursen in der Handwerkskammer. Die Handwerkskammer beabsichtigt, wie uns geschrieben wird, in nächster Zeit bei genügender Beteiligung Nähkurse für die Dauer von drei Monaten in Memel zu veranstalten. Durch diese Kurse soll jungen Mädchen und Frauen Gelegenheit gegeben werden, für den eigenen Gebrauch Kleidungsstücke anzufertigen, damit sie ihre erworbenen Kenntnisse in der Familie oder in ihrer späteren Ehe verwerten können. Außer der Anfertigung von Kleidungsstücken wird auch Unterricht im Flicken und Stopfen reparaturbedürftiger Kleidungsstücke erteilt. Der Unterricht findet unter Leitung einer erfahrenen Schneidermeisterin in der Handwerkskammer in Memel, Leisenstraße Nr. 2, an zwei Tagen in der Woche in den Abendstunden statt, so daß auch berufstätige weibliche Personen in der Lage sind, an dem Nähkurs teilzunehmen. Die Teilnehmergebühren sind angemessen, sie ist aus dem Anzeigenteil ersichtlich. Anmeldungen zur Teilnahme an dem Nähkurs sind bis zum 11. Januar 1936 der Handwerkskammer in Memel einzureichen. Da auf zahlreiche Teilnehmer gerechnet wird, empfiehlt es sich, die Anmeldungen rechtzeitig vorzunehmen. Nach Bedarf sollen derartige Nähkurse auch in Heydekrug und in Pogegen stattfinden. Es wird besonders darauf hingewiesen, daß die Teilnahme an dem Nähkurs die ordnungsmäßige Lehrzeit zur Erlernung des Schneiderhandwerks nicht ersetzt und eine Zulassung zur Geleisprüfung ausgeschlossen ist. Die selbständige Ausübung des Schneiderhandwerks durch die Kursteilnehmer nach Beendigung des Nähkurs ist unzulässig.

* Aus der Anstalt Bachmann entlassen war am Dienstag die geisteskranke Arbeiterin Marta T. Sie wurde jedoch in der Mählendammsstraße bald ermittelt und wieder der Anstalt zugeführt.

* Essig-Essen getrunken. Am Neujahrsmorgen hatte die Frau M. in der Jägerstraße Essig-Essen getrunken, um sich das Leben zu nehmen. Die Lebensmüde wurde mit dem Sanitätsauto der Feuerwehr nach dem Städtischen Krankenhaus gebracht.

* Körperverletzung. Am Dienstag nachmittag mußte die Frau M. aus der Baakenstraße nach dem Städtischen Krankenhaus gebracht werden. Sie gab der Polizei an, daß sie von einem in demselben Hause wohnenden Arbeiter so schwer mißhandelt worden sei, daß sie auf dem Hof zusammenbrach.

* Diebstahl. In der Nacht zum 1. Januar ist vom Hofe des Grundstückes Mühlenstraße Nr. 58 ein vierrädriger Handwagen entwendet worden.

* Wem gehört die Geldtasche? Am 29. Dezember wurde am Winterhafen in der Nähe der neuen Portalkräne eine schwarzlederne Handtasche mit Nieten gefunden. Die Tasche hat einen verschließbaren Messingbügel und dürfte allem Anschein nach einem Milchfahrer gehören. — Die Tasche befindet sich beim Kriminalpolizeiamt in Memel, sie kann dort in Augenschein bzw. in Empfang genommen werden.

Die Ehescheidungen im Memelgebiet

87 Ehen geschieden

In den Jahresmitteilungen des Statistischen Büros des Memelgebiets befinden sich Zusammenstellungen über die Ehescheidungen im Memelgebiet im Jahre 1934 unter besonderer Berücksichtigung der Ehescheidungsgründe, aus denen wir die folgenden Angaben entnehmen:

Im Jahre 1934 wurden 87 Ehen im Memelgebiet geschieden. Die Zahl der Ehescheidungen ist seit dem Jahre 1928 bedeutend gestiegen, hat sich aber im Berichtsjahre auf der gleichen Höhe gehalten, wie im Jahre 1933. 1928 waren 46 Fälle an Ehescheidungen zu verzeichnen, 1929 = 71, 1930 = 71, 1931 = 57, 1932 = 57, 1933 = 87 und 1934 = 87 Fälle. Insgesamt wurden vom Gericht 137 Personen für schuldig erklärt, unter denen sich 73 Männer befanden.

Unter Berücksichtigung der einzelnen Paragraphen des B. G. B. wurden als schuldiger Teil erklärt: wegen Ehebruch 16 Männer und Frauen; wegen böswilliger Verlassung vier Männer und sechs Frauen; wegen Verletzung der ehelichen Pflichten usw. 53 Männer und 43 Frauen. Fälle, in denen beide Teile aus nur einem Grunde für schuldig erklärt wurden, sind doppelt, Fälle in denen der eine oder beide Teile aus mehreren Gründen für schuldig erklärt worden sind, bei jeder Schuldfraße besonders gezählt worden.

Nach dem bei der Eheschließung angegebenen Religionsbekenntnis wurden im Berichtsjahre die Ehen geschieden zwischen evangelischen Männern und Frauen in 50 Fällen, zwischen evangelischen Männern und katholischen Frauen in fünf Fällen, zwischen katholischen Männern und Frauen in 13 Fällen, zwischen katholischen Männern und evangelischen Frauen in 5 Fällen, zwischen mosaischen Männern und Frauen in vier Fällen und in einem Fall zwischen einem apostolischen Mann und einer apostolischen Frau.

Drei dieser geschiedenen Ehen wurden vor 1914 geschlossen, sechs in der Zeit von 1914—1918, zwanzig von 1919—1923, 31 von 1924—1929 und 27 Ehen in der Zeit von 1930—1934.

42 der geschiedenen Ehen waren ohne gemeinschaftliche Kinder, in 21 Fällen stammte aus der geschiedenen Ehe ein gemeinschaftliches Kind, in 12 Fällen waren es zwei gemeinschaftliche Kinder, in drei Fällen drei gemeinschaftliche Kinder, in sechs Fällen vier gemeinschaftliche Kinder, in zwei Fällen fünf und mehr gemeinschaftliche Kinder, während in einem Fall die Zahl der Kinder nicht angegeben worden ist.

Strafkammer Memel

Seine Schwelger bestohlen. Der Arbeiter Petras A. aus Pöketen war in die Kammer letzter Schneefelder eingedrungen und hatte mit einem Nachschlüssel 300 Lit entwendet, die er dann in Alkohol umsetzte. Um mit dem Geld nicht aufzufallen, ließ er sich von dem Arbeiter Vincas K. einen „Wechsel“ ausstellen, um den Anschein zu erwecken, daß er von K. Geld bekommen habe. Da K. jedoch als armer Mann galt, gab er ihm einen 100-Lit-Schein, den er den Menschen „Acaen“ folgte. Der Schein wurde entdeckt, und K. erhielt vor dem Heydekruger Schöffengericht eine Zuchthausstrafe von einem Jahr und sieben Monaten, während K. wegen Beihilftatena ein Jahr Zuchthaus erhielt. Mit ihrer Verurteilung hatten die Angeklagten vor der Strafkammer Glück. Die Strafe des A. wurde auf ein Jahr Zuchthaus und die des K. auf vier Monate Gefängnis ermäßigt.

Fahrlässige Brandstiftung. Am Oktober 1933 brannte das Geschäft des Besitzers Stonies in Gelkinen nieder. Da an dem Tage gedroht wurde, stellte man fest, daß der Brand durch Funkenflug aus der Lokomotive entstanden sein könnte. Der Maschinist Christoph B. aus G., der die Lokomotive bedient hatte, wurde angeklagt, dann aber von der Anklage der Brandstiftung freigesprochen. Vor der Strafkammer ergab die Beweisaufnahme, daß am fraglichen Tage starker Wind auf die Scheune zu wehte hatte. Der Rauch sei sofort auf das Scheunendach getrieben worden. Die Strafkammer hielt den Maschinisten für schuldig und verurteilte ihn zu 300 Lit oder 30 Tagen Gefängnis.

Wilddieberei. Der Besitzer John Billy G. aus Litken war vom Schöffengericht Prüfals wegen Wilddieberei zu 100 Lit Geldstrafe oder 10 Tagen Haft verurteilt worden. Gegen dieses Urteil legte er Berufung ein. Er war im Oktober 1934 von einem Forstbeamten mit einem Gewehr angegriffen worden, das er sofort ins Wasser warf. Vor Gericht gab er an, das Gewehr gefunden zu haben. Der Förster hatte aber vorher auch Schüsse gehört. Die Strafkammer kam zu der Ueberzeugung, daß Wilddieberei vorlag und bestätigte das vom Schöffengericht gefällte Urteil.

Heydekrug, 2. Januar

Verbandsstgung des Zentralvereins für Bienenzucht im Memelgebiet

Am Montag fand im Hotel Gaidies in Heydekrug die Jahresstgung des Zentralverbandes für Bienenzucht im Memelgebiet statt, zu welcher dreizehn Vertreter erschienen waren. Vertreten waren die Zweigvereine Memel, Szemaitischen, Heydekrug, Pakischen, Plakischen, Coadjutchen, Natkischen, Wilkischen, Pogegen, Kugeleit und Ruden. Pöketen, Plakischen, Prüfals, Palleiten und Langhagen hatten keine Vertreter entsandt. Nachdem um 11 Uhr vormittags der Vorsitzende, Präsidentor Pafikus-Werden, die Versammlung eröffnet und die Anwesenden begrüßt hatte, gab er einen kleinen Ueberblick über die bienenwirtschaftliche Lage im Memelgebiet. Die Honigerträge dürften im allgemeinen als durchschnittlich gut bezeichnet werden. Bei den Wahlen zum Verwaltungsrat wurden für den Kreis Memel Schmidt und Schüler-Memel, für den Kreis Heydekrug Pafikus-Werden, gleichzeitig Vorsitzender des Vorstandes, und Szegars-Pakischen, gleichzeitig Vorsitzender des Verwaltungsrates, für den Kreis Pogegen Kahlfeld-Timtern und Schäfer-Edelbrenn gewählt. Den Rassenbericht gab Herr Schmidt-Plaine, der zu beanstanden nichts vorgeschrieben hatte; er beantragte Entlastung des Kassierers, welche einstimmig erteilt wurde. Das Vereinsvermögen, wie Beträge der Vereinskasse und der Versicherungskasse sind jähbar bei der Landchaftsbank in Heydekrug angelegt. Kassierführer Szegars-Pakischen bemängelte bei verschiedenen Vereinen ungenügende Listenführung und mangelhafte Beitragsabführungen. Unter Punkt 3 der Tagesordnung wurde eine Vorlage auf Satzungsänderung nach einiger Abänderung angenommen. Der Jahresbeitrag für den Zentralverein wurde auf 1 Lit und der Versicherungsbeitrag auf 0,40 Lit je Mitglied bzw. Volk festgesetzt. Der Jahresbericht der Zweigvereine ist bis zum 31. Oktober jeden Jahres an den Vorsitzenden des Zentralvereins abzuliefern. Hierauf erfolgte eine Beschlußfassung über Tagesgelder und Reisekostenentschädigung zu den Vertreterstgungen, die jährlich einmal stattfinden. Schadenergütungen bzw. -erregung erfolgte in sechs Fällen und zwar erzielten Kantwill-Gillandwirten eine außerordentliche Beihilfe von 20 Lit, Korduan-Bundeln eine außerordentliche Beihilfe von 15 Lit, Bernoth-Aufreiten eine Entschädigung von 40 Lit, Fritz Ostwald-Peteraten eine Entschädigung von 35 Lit, Kurt Ostwald-Timtern eine Entschädigung von 25 Lit und Deiwelwit-Jegsterken eine Entschädigung von 25 Lit. Aus dem Arbeitsplan für das Jahr 1936 sind hervorzuheben, daß erforderlichenfalls Bienenzuchtkurse im Gebiet abgehalten werden sollen. Alsdann wurde der Vorstand des Zentralverbandes beauftragt, Schritte zu unternehmen, um für Genehmigungen für die Zweigvereine auch ein ganzes Jahr nachzuziehen. Nach weiterer interner Angelegenheit des Verbandes schloß der Vorsitzende Pafikus um 2 1/2 Uhr die Tagung mit Dankesworten an die Teilnehmer. au.

Standesamt der Stadt Memel

vom 31. Dezember 1935

Aufgebote n: Arbeiter Jonas Lavo mit Arbeiterin Emilia Kupait, Arbeiter Abrahamas Efonas mit Arbeiterin Dina Kupait, Tischergeselle Johann Georg Gurkles mit Petronelle Priskmontait, ohne Beruf, sämtliche von hier.

Eheschließungen: Arbeiter Emil Herbert Gushauski mit Urte Gindullis, ohne Beruf, Schuhmachermeister Friedrich Wilhelm Schulz mit Nähterin Emma Auguste Mantwill, Arbeiter Adolf Samfonis mit Arbeiterin Jadvyga Puidokait, sämtliche von hier.

Geboeren: ein Sohn: dem Arbeiter Fritz Szemait, von hier; eine Tochter: dem Händler Etona Jaakas Jachsteinas, dem Tischler Pranas Opulskis, von hier. Zwei uneheliche Geburten männlichen Geschlechts. Gestorben: Landwirt Juozas Vingis, 28 Jahre alt, von Vanagai, Kreis Taurage.

Brief an das „Memeler Dampfboot“

Es fehlt an Fachföchen

Mit dem Beginn eines neuen Jahres tritt den Eltern wieder die große Frage entgegen: „Was sollen unsere Töchter und Söhne werden?“ Auf fast allen Gebieten des Berufslebens macht sich schon seit Jahren eine zunehmende Ueberfüllung bemerkbar, die ein Studium oder das Erlernen eines Handwerkes fast sinnlos erscheinen läßt. Litauen als Agrarland zeitigt eine Ueberproduktion an Lebensmitteln, und hier wird ein Weg für die Unterbringung einer großen Zahl jugendlicher sichtbar. In den Gast- und Speisewirtschaften findet man zum größten Teil wenig oder überhaupt nicht fachlich ausgebildete Köche. Daher entstand in breiten Kreisen seit langem schon die Nachfrage nach Fachföchen, die die heimatischen Produkte auf Grund fachlicher, wissenschaftlicher und seit Jahren praxiserprobter Methoden und in hygienisch einwandfreier Weise zu verarbeiten verstehen. Dazu muß der Koch imstande sein, den Anforderungen der modernen Diät, der Kranken- und Kinderkost, der vegetarischen und der Hochkost usw. zu entsprechen.

All diese berechtigten Forderungen konnten nicht befriedigt werden, da es an Fachföchen fehlt. Die großen Gaststätten sind genötigt, sich mit wenig ausgebildeten Kräften zu begnügen oder aber Fachföche aus dem Ausland heranzuziehen.

Da dieser Mangel an Fachföchen nicht nur in Memel, sondern auch im Gebiet stark fühlbar ist, wäre es zu begrüßen, wenn in Memel unter der Leitung eines erfahrenen Koches und unter der Aufsicht von Ärzten und Nahrungsmittelchemikern eine Ausbildungsstätte für Fachföche geschaffen werden würde.

Memelgau

Kreis Hefedezug

Unfall beim Hefedezug. An einem der letzten Morgen wollte die Besitzerin M. aus Augustumal-moor den Ofen, den sie am Abend vorher mit Fichtenreisig vollgesteckt hatte, anheizen. Dabei schlug die Flamme aus der Öffnung des Ofens heraus, und die Kleider und Haare der Frau zünden Feuer. Glücklicherweise befand sich eine Nachbarin in der Nähe, die schnell eine Bettdecke ergriff und mit dieser das Feuer erlöschte. Trotzdem hat Frau M. Brandwunden am Gesicht und an den Händen erlitten.

Standesamtliche Nachrichten

au. Kamotten. Aufgeboren: Schneidermeister Max Wendig-Pakelischten mit Anna Gertrud Schmiedt, ohne Beruf, Pakelischten; Witwer Georg Meyruhn-Hefedezug mit Wirtin Marie Johanna-Gnieballen; Altküper Jonas Ties-Gnieballen mit Wirtin Marie Johanna-Gnieballen. — Eheschließungen: Schneidermeister Max Wendig-Pakelischten mit Anna Gertrud Schmiedt-Pakelischten; Witwer Georg Meyruhn-Hefedezug mit Marie Johanna-Gnieballen. — Geboren: eine Tochter: dem Besitzer Christoph Discheret-Dibbeln; dem Räderer Jons Willibert-Gnieballen; dem Stellmachermeister Max Zomm-Dibbeln. — Gestorben: Kind Helene Waltraut Discheret-Dibbeln, 20 Tage; Altküpermeister Mathias Böcher-Dibbeln, 49 Jahre; Losmann Julius Stoll-Pakelischten, 70 Jahre; Kind Christel Gertrud Willibert-Gnieballen, 2 Wochen; Kind Hildegard Schmalig-Dibbeln, 6 Jahre; Altküperin Marlyse Willoweit-Barwen, 74 Jahre.

Kreis Dogegen

Sammlung für die Winterhilfe. Die Sammlung für die Winterhilfe in Memelischen hat insgesamt 840 Zentner Getreide und 750 Lit erbracht. Das Getreide wurde unter zwölf Arme des Dorfes verteilt, so daß auf jede Familie 70 Pfund entfielen. — Einen empfindlichen wirtschaftlichen Schaden erleidet der Besitzer Herrut aus Memelischen, der seine beste Kuh nachschlachten mußte.

Das kirchliche Leben im Kirchspiel Ruden. Im Jahre 1935 haben folgende kirchliche Handlungen stattgefunden (die in Klammern gesetzten Zahlen beziehen sich auf 1934): Getauft wurden 52 Kinder (53), davon 28 Knaben und 24 Mädchen; konfirmiert wurden 64 Kinder (62), 28 Knaben und 36 Mädchen; 2 Kinder wurden kirchlich eingetaucht. Getraut wurden 22 (22) Paare. Beerdigt wurden 36 (39) Personen, darunter 29 Erwachsene und 7 Kinder, davon waren 19 männlichen, 17 weiblichen Geschlechts. Das heilige Abendmahl empfingen 819 (771) Personen, davon 318 Männer und 501 Frauen; von den Abendmahlsgästen empfingen das heilige Abendmahl 531 Personen im deutschen, 288 Personen im litauischen Gottesdienste, dazu kommen noch 50 (38) Personen, die das Abendmahl auf dem Krankenbett empfingen, insgesamt haben 899 (800) das Abendmahl erhalten. An Kollekten sind insgesamt eingegangen: 2783,43 Lit (2823,30 Lit); mithin 40,37 Lit weniger als im Vorjahre. Angeordnete Kollekten ergaben 606 Lit (863 Lit), mithin 257 Lit weniger; durch Hauskollekten sind eingegangen 395,73 Lit (362 Lit); hier ist ein Mehrbetrag von 33,73 Lit. Für die Heidenmission sind 516,80 Lit (530 Lit) gesammelt worden, also 13,20 Lit weniger. Für Arme sind 150,55 Lit (144,35 Lit) eingegangen; für den Gutsav-Adolf-Verein 463,25 Lit (220,95 Lit), hier erbringt sich der erfreuliche Mehrbetrag von 242,20 Lit. An Gaben zu verschiedenen Zwecken sind 651,10 Lit (703,50 Lit) eingegangen; mithin 52,40 Lit weniger.

Ueberschwemmung. Infolge des anhaltenden Tauwetters und der Schneeschmelze sind die alte, sowie die neue Saieche aus ihren Ufern getreten, so daß die Wiesen und Felder zwischen Alt-Stremehnen und Alt-Definten bzw. Altweide überschwemmt sind. Stellenweise geht das Wasser über die Landstraßen.

Standesamtliche Nachrichten

Ruden. Eheschließungen: Landespolizeiwachmeister Arthur Wilhelm Noekies-Memel mit Wirtin Gertraute Grete Wallat-Annunichen; Landespolizeiwachmeister Michel Feltes-Memel mit Johanna Witus, ohne Beruf, aus Ruden; Tischler Fritz Heinrich Pupilds-Coabjuthen mit Briefträgerin Helene Gertrud Schulmeisterin mit Anna Schöler, ohne Beruf, aus Ushamonen. — Geboren: ein Sohn: dem Besitzer Paul Buske-Annunichen; dem Arbeiter Wilhelm Hermann-Steypon-Wöfchen; dem Wirt Otto Haupt-Nakemelen; eine Tochter: dem Friseur Otto Lieber-Ruden; dem Arbeiter Jonsa Sicuties-Sionischen. — Gestorben: Fritz Kliment-Palamonen, 1/2 Stunde; Gertraute Kliment-Palamonen, 6 Stunden; Wirtin Ferdinand Stölgger-Sionischen, 72 Jahre.

Sowjet-Lannenbäume zum Neuen Jahr

„Kollektivbäume“ für Kinder — Alles Brauchtum unter neuem Namen

—yer. Auch das alte Russland, aber eigentlich nur seine Oberhäute, hatte den Weihnachtsbaum von den Deutschen übernommen. Im russischen Dorf kannte man den sinnigen deutschen Brauch so gut wie garnicht. Erst recht ist das heute der Fall. Allein schon seit etlicher Zeit geschehen im Räte-staat Zeichen und Wunder. Besonders das nun abgelaufene Jahr 1935 war an solchen außer-gewöhnlichen Erscheinungen reich. Eines dieser Wunder ist der in den allerletzten Dezembertagen ausgenommene, von Moskau ausgehende Versuch, den Lannenbaum einzuführen, allerdings nicht den Weihnachtsbaum, wohl aber die im Lichter-glanz strahlende Pflanze am Neujahrabend. Schon zwischen Weihnachten und Neujahr fielen einige Aufsätze in den großen Moskauer Blättern auf. Für den Neujahrbaum traten räteallische Zeitungs-schreiber ein. Postichow, eine Größe im Sowjetolymp, insonderheit höherer großrussischer Kommissar, schreibt etwas verkümmert auf Seite 3 der „Pravda“ vom 28. Dezember: „Wollen wir den Kindern zum Neuen Jahr eine schöne Tanne ausrichten!“ In den darauffolgenden vierzig Zeilen spricht er von der vorrevolutionären Bour-geoisie und ihrem Beamtenum, die wohl an ihre Kinder gedacht hätten, nicht aber an die der Arbeiter. Nun gehöre das „alte Proletentum und seine Engstirnigkeit“ der Vergangenheit an. Aber warum gebe es im heutigen Sowjetland dieses wunderschöne Vergnügen nicht? Schulen, Kinder-heimstätten, Kinderclubs, Paläste der Pionier-organisationen sollten nicht länger unter dem Vorurteil überlieferter Parteigenossen leiden. Jugendbündler und Kinderleiter müßten „Kollektivbäume“ für

Kinder ausrichten. Nicht nur in den Schulen, Kinderheimstätten, den schon erwähnten Pionier-palästen und Kinderclubs, auch in den Kinderkino-s und Theatern, überall sollte zu Neujahr die Kin-dertanne nicht fehlen. Eine Kollektivwirtschaft dürfte beiseite stehen. Stadt- und Bezirksverwal-tung sollten behilflich sein, den Baum auszurich-ten. Ohne Zweifel würden ihnen die Kinder dar-für Dank wissen. Also frisch ans Werk!

Dies ist nicht der erste bürgerliche Brauch, der unter anderem Namen und in diesem Fall mit etwas verlegter Frist im neuen Russland wieder eingeführt wird. Ueberhaupt ist die Sowjetregie-rung seit Monaten allereifrig bemüht, die Ver-bindung mit breitesten Volksmassen, mindestens deren Vertretern, nicht nur aufrechtzuerhalten, sondern viel fester als bisher zu knüpfen. Kreml und Arbeiter, Kreml und Heer, Kreml und Beam-tenschaft, Kreml und Verfehr, Kreml und Bauern, Kreml und Volksgruppen, Kreml und Stadt, Kreml und Land, nicht zuletzt auch Kreml und Kinder — dies alles wurde 1935 in unzähligen Kundgebungen und Zusammenkünften deklariert, wobei immer wieder die Presse die versuchte engere Verbindung durch Wort und Bild zu un-terstützen hatte. Nun ist der Weihnachtsbaum an die Reihe gekommen, jedoch als Neujahrstanne für Kinder bezeichnet. In Moskau stehen hier und da schon Tannen zum Verkauf. Einstweilen ist der Markt aber schwach besetzt, die Nachfrage freilich auch wenig lebhaft, denn noch steckt den meisten Bürgern die Furcht in den Gliedern, was doch der Weihnachtsbaum ein halbes Menschenalter hin-durch strengstens verboten.

Das Geheimnis der Fledermäuse

Die Flattertiere werden registriert und beringt — Erste Forschungsergebnisse

Berlin, Anfang Januar.

Auf der Kurischen Nehrung und auf der Insel Helgoland werden seit Jahren Vögel aller Art beringt, um ihre Flugrichtung festzustellen. Mit den Wandervögeln der Nacht hat sich bisher noch keine Forschungsstelle beschäftigt. Da die Fleder-maus in Deutschland unter Naturschutz steht, ist zu hoffen, daß ihrer Vernichtung nunmehr Halt ge-boten wird, denn das Tier ist eines der nützlichsten Helfer für die Land- und Forstwirtschaft. Dr. Eifentraut vom Berliner Museum für Natur-funde, der sich seit über drei Jahren intensiv mit Fledermäusen befaßt und die deutsche Forschungs-stelle für Fledermäuse leitet, hat einen dieser Abendsegler eine Portion Mehlwürmer vorsetzt, von dem das Tier soviel fressen durfte, wie es wollte. Das Ergebnis war: in einer halben Stunde 160 Mehlwürmer. Kein andres Tier im gleichen Größenverhältnis kann gleichviel Schädlinge vertilgen!

Während die Menschen des Mittelalters ein Grauen vor den Nachtvögeln hatten, in denen der damaligen Ueberlieferung nach die Geister Ver- forbener hausen sollten, hat die moderne Wissen-schaft erkannt, daß die meisten Nachtvögel einen Kampf gegen Insekten und Schädlinge führen, der selbst von der chemischen Industrie kaum erfol-greicher ausgefochten werden konnte. Wir wissen bisher wenig von den Fledermäusen. Bekannt ist lediglich, daß sie tagsüber im alten Gemäuer, in Kellern und hohlen Wänden an den Hinterbeinen hängen und für ihre Flügel die Dunkelheit abmar-ten, daß sie in die Gruppe der Säugetiere gehören und daß sie in südlichen Zonen Verrandte be-finden, die Flughunde und Vampire heißen. Ein fast geheimnisvolles Dunkel umgibt diese eigen-artigen Tiere, die man einst als Blutsauger ansah und daher ängstlich mißde. Selbst die Vogelwarte in Rostock und die auf Helgoland haben dieses Tier nicht in ihren Arbeitsplan aufgenommen.

Dr. Eifentraut betrat also mit seiner Forschung Neuland. Als Vorbild übernahm er die Arbeits-methode der preussischen Vogelwarten, d. h., er sammelte Fledermäuse und beringte sie. Im Winter 1932/33 zog er mit Naturfreunden in die Umgehung von Berlin, um die Tiere auf-

zufuchen. Die Großgrazia erbrachte 1000 Fleder-mäuse, die mit Aluminiumkugeln versehen wurden, auf denen eine Stichnummer und der Beringungstag angegeben war. Jedes Tier wurde in eine Kiste eingetragen, die Hundert, Hundert und Familiengattung vermerkte. Im nächstfolgenden Sommer fand man einige Tiere in Entfernungen bis zu 100 Kilometer wieder. Dabei machte Dr. Eifentraut die bemerkenswerte Fest-stellung, daß die wandernden Tiere sämtlich von Norden nach Süden gezogen waren. Da-mit stand fest, daß auch die Fledermäuse, genau wie die Vögel, ganz bestimmte Wanderwege inne-hatten.

Im Winter 1933/34 wurden wieder Tiere be- ringt. Von den vorjährig beringten Tieren fand man 300, die dasselbe Winterquartier bezogen hatten. Damit konnte man die zweite Erfahrung sammeln, daß nämlich auch Fledermäuse bei ma-tricu sind. Ähnlich wie Störche und Schwabben wenn sie aus dem Süden zurückkehren gern ihr alten Nistplatz benutzen, scheinen also auch die Fleder-mäuse instinktiv ihren alten Schlummerplatz wie-der aufzusuchen.

Um die Gegenprobe zu diesen beiden Feststellun-gen zu machen, beringte man weitere 4000 Tiere. Die Arbeit dieses Winters wurde noch dadurch vergrößert, daß man Fledermäuse in Körbe packte und sie als Postgut in andre Gebiete der Mark Brandenburg versandte, wo sie dann unter gleichen Lebensbedingungen in Freiheit gesetzt wurden. Später, als die Arbeiten größeren Umfang an-nahmen, wandte man sich an alle naturinteressie-renden Kreise mit der Bitte um Unterstützung.

Dr. Eifentraut will, nachdem er Flugrichtung und Heimatinn der Tiere erforscht hat, listenmäßig auch die Abarten, die in Deutschland vorkommen, erfassen. Bisher hat man fünfzehn Arten ermitteln können. Eine kleine Berliner Ohren-fledermaus ist von hier 165 Kilometer entfernt und wurde in Feldberg in Mecklenburg gefischt, während eine andere Artgenosin in Pommern vorgefunden wurde. Aber noch viel weitere Wan-derungen unternehmen die Abendsealer, von denen einer nach 750 Kilometer in Litauen landete.

Später will man noch die Flugtechnik der Tiere ergründen. Eine mühevollste Kleinarbeit wird notwendig sein, bis weitere Ergebnisse vor-liegen. Dr. Eifentraut denkt hierbei vor allem an die Gattungsfestlegung, an eine Aufstellung der verschiedenen Arten, an die Größe und Zahnform. Bemerkenswert ist, daß sich verschie-dene Staaten nach dem deutschen Vorbild ähnliche Forschungsstellen errichtet haben: so Polen, Schwe-den, Desterreich und Nordamerika.

Goliath ist tot

Hannover, 2. Januar. Wie erst jetzt bekannt wird, ist vor ein paar Tagen auch der See-Elefant Goliath des Zoo in Hannover eingegangen. Das Tier hatte ein Gewicht von 60 Zentnern. Die Untersuchung hat ergeben, daß Goliath infolge Plagens eines Blutgefäßes in der Nierengegend an innerer Verblutung verendet ist. Er dürfte etwa 14 Jahre alt geworden sein.

Schwertfisch versenkt Barke

London, 2. Januar. Eine Barke, die den Kapitan und die aus fünfzehn Köpfen bestehende Mannschaft des mit ihr von Aden ausgelaufenen Schwester Schiffes, der „Fath-el-Khair“, an Bord hatte, ist in Berbera, der Haupt-Hafenstadt von Britisch-Somaliland, eingelaufen. Die andere Barke wurde unterwegs von einem Schwertfisch ange-griffen und zum Sinken gebracht. In der ersten Nacht, die der Ausfahrt der beiden Schiffe aus Aden folgte, spürte die Besatzung der „Fath-el-Khair“ plötzlich einen starken Stoß. Kurz darauf begann die See durch ein großes Loch in der Schiffs-seite in das Innere einzudringen. Ein großer Miß-läufte in der Außenwand, hervorgerufen durch den mütenden Angriff eines Riesen-Schwertfisches, wie sie im Roten Meere heimisch sind. Das andere Schiff eilte zur Hilfeleistung und rettete Kapitän und Mannschaft der „Fath-el-Khair“, die wenig später zu sinken begann mit samt der Ladung, die aus Zucker, Reis und Stoff bestand und einen Wert von 2000 Dollar darstellte. Solche Riesen-Schwert-fische, die ein Gewicht von zwei- bis dreihundert Pfund erreichen, sind zwar sehr selten, aber allen Barkenführern bekannt und von diesen mit Recht gefürchtet.

Forstamt Dingden

verkauft meistbietend:
Am Freitag, dem 10. Januar 1936 von vorm. 8 Uhr ab bei Scheffler, Balleiten
Brenn- und Kuchholz
aus den Forstereien Kublins und Balleiten
Am Freitag, dem 17. Januar 1936 von vorm. 8 Uhr ab bei Fabian, Jeksterken
Brenn- und Kuchholz
aus den Forstereien Vaulbeistrauch, Jeksterken und Schillgallen.
Am Montag, dem 20. Januar 1936 von vorm. 9 Uhr ab bei Tiedemann, Kugelait
Brenn- und Kuchholz
aus der Forsterei Rawoblen

Zonikaten

Zwei
Deputanten
zum 1. 4. 36 sucht
Janz, Zonikaten
Kreis Pogegen
Laugbargen
Tischlergelelle
und ein
Lehrling
können eintreten
F. Romelkat
Tischler mit Kraft-
betrieb
Laugbargen

Kallnuggen

Einen
Tischlergelellen
stellt von sofort ein
A. Gudat
Kallnuggen
bei Coabjuthen
Plauschwarren
Einen
Vieh-fütterere
der auch melk. muß,
sucht von sofort
Jagst
Plauschwarren

Ruß Kolonat

(hochwertig) in
Bismarck, schöne
Lage, dicht am
Wasser von Hof, zu
verpachten oder zu
verkaufen
Jehorst
Ruß-Ulmath
Suche
Personal, Tausch-
geschäfte nur mit
der kleinen Anzahl
im „Mem. Dampf-
boot“. Sie ist flink,
billig und besorgt
alles.

Im grünen Wagen durch die Welt / Zirkusroman von Paul Hain

Vierundzwanzigste Fortsetzung Nachdruck verboten

Der erste Beifall knatterte durch das Haus. Nia fühlt sich unwohl beiseite gestoßen, ein Clown stolpert an ihr vorbei in die Manege, mit Halo die Zipselmilch schwingend. Kleines Zwischenpiel bis zur nächsten Nummer, die die Luftkribelungen zeigt. Nia zieht sich zurück, um Uli im Stall zu suchen. Bei Uli wird sie vielleicht ruhiger werden. Im Rundgang ein Durcheinander von bunten Gestalten, in Trifols, Filzkleidern, Ballettröcken. Denn natürlich fehlt hier auch das Ballett der hundert Girls nicht. Ein paar Panneaurbe warten neben den Vereitern auf die Sekunde hinausgetrieben zu werden in das Licht der Scheinwerfer. Ein märchenhaft geschminkter Clown klopft schnell noch den letzten Winken seiner Abendbrockulle in den unheimlich langgezogenen Mund, der von Ohr zu Ohr reicht. Rachen, Aufregung, Kommandos des Bühneninspektors, Zirkusluft, erregend, mitreißend, bunte, flimmernde Welt aus Schminke und Ritter. Abend für Abend, Monat für Monat, Jahr für Jahr.

Zwischen arbeiten drinnen drei Menschen an blinkenden Trapesen, die unheimlich hoch in der Luft hängen, die geismelidigen Körper in den Seidentrikots spannen sich zu waagrecht Schwingen und Saltos, und die Zuschauer genießen mit be-glücktem Grinsen die Tollkühnheit der Artisten, deren Leben Abend für Abend von Bruchteil einer Sekunde abhängt.
Zirkus, Zirkus! Welt der Abenteuer und Ver-venturitionen am laufenden Band!
Nia steht neben Uli in der Box von Felix. Ihre Hand streicht über das seidige Fell. Oh, das macht ruhig, wunderbar ruhig. Felix wiehert leise auf

und wendet den Kopf. Seine dunklen Augen grü-ken Nia, als wollten sie sagen: Kameradin, nur keine Angst. Den Laden schmeiken wir schon. Immer hübsch rubig sein, so rubig wie ich. Der Stallmeister, in tadellosem Frack, näh-ert sich:
„Herrschaften, es ist so weit. Wir kommen gleich ran...“

Und dann vergehen noch ein paar Minuten, drinnen braust der Beifall über die letzte Nummer, Nia fühlt noch einmal den festen Händedruck Uli's, der Stallmeister hilft ihr in den Sattel, eilt voraus in die Manege, schon hört sie seine Reittische knallen.
„Hepp — hepp!“

Und dann ist das tolle Heraklopfen wie mit einem Schläge vorbei, da sie in die Manege braust. Deutlich sieht sie die vielen Gesichter rinasum, sieht auch Rosenberg in seiner Loge neben dem Direktor, hört den Beirühungsbeifall. Die Arbeit beginnt.
Wie eine Elfe steht sie auf dem Rücken von Felix. Und mit einer wundervollen Anmut vollführt sie ihre Sprünge und Saltos, nur selten den Stehfügel betreuend, sie scheint wahrhaftig vollkommen ge-wichtlos zu sein. Schreiend ruft sie Balazoo vor dem trabenden Felix im Manegegrund. Uli zwis-chen seinen Beinen hindurch, das man glaubt, jeden Augenblick müßte ihn ein Hufschlag treffen. Prost Mahlzeit, das ist alles auf die Sekunde berechnet. Das geht wie am Schnürchen.

Die kleine Vitosenschiffe knallen dazwischen immer wieder die Reittischschläge des Stallmeisters. Nia fühlt: Ach bin so leicht wie nie. Und Uli so sicher wie nie. Sie lachen sich an, wenn ihre Augen sich blühend treffen.
„Hepp — hepp!“ Und schneller jaht Felix im Kreise.
Fest sitzt Nia auf dem äußersten Hinterteil von ihm, nur möglich, weil sie die Rieme mit kühnem Druck gegen seine Klanten preßt. Rosenberg weiß, was diese winzige Einzelheit aus der ganzen Nummer schon an Nervenkraft kostet.

„Hepp — Felix — schneller!“
Und nun kommt der große Augenblick, der zu dem Reittuch überleitet. Das Publikum hält den Atem an. Da tollert Balazoo dicht vor das rasende Pferd, gleich müssen die Hufe, nein, um Daresbreite gleiten sie im Sprung über Uli. Ein kleiner Reitt-ritt, und der Schädel dürfte ein Loch haben. Aber er kennt ja Nias sichere Hand, die Schärfe ihrer Augen, die den Sprung genau abmessen, und so sitzt er bereits, eine tolle Ortmasse schneidend, als wäre er gerade noch am Tod vorbeigewirft, zwis-chen den Hinterfüßen von Felix hervor, ein kurzes Hin- und Herkaumeln am rasch gepackten Schweif, und im exakten Salto fliegt der Körper über Nias leicht geduckten Kopf vor ihr auf den Sattel. Und nun setzt unter dem tosenden, brüllenden Applaus der Menge der Reittakt zu zweien ein. Uli fünf Mi-nuten später, Nia auf der Schulter Uli's stehend, Felix zum letztenmal um die Arena saunt und dann in den Seitengang preßt, daß die Vereiter aus-einanderstieben, da dröhnt das ganze Haus wie unter einem Orkan, und jeder fühlt wohl, daß er hier ein Artistenduell von seltenem Format be-taunen durfte.

Rosenberg klaut wie besessen. Neht weiß er es: An dieser Nummer, so wie sie ist, gibt's nichts mehr zu meckern. Die sieht! Damit können die beiden verdienen — noch und noch! Und sie so l'en ver-dienen — und er mit!
Es gibt am späten Abend noch ein acemütliches Beisammensein in einer netten Weinstube, zu der Rosenberg die „Liegenden Reiter“, einige Kollegen und den Direktor eingeladen hat.

Und nach einer Weile rückt er dann mit seinem Vorklag heraus. Ein Vorklag, der sich hören lassen kann.
„So junges Volk wie ihr muß in die Welt, Kin-der! Nur drauken zeigen, was deutsche Artisten leisten können! Für die großen, festhalten Zirkusse ist später immer noch Zeit — aber erit müßt ihr nun mal international abgestempelt werden, das

ist mal so in unserer Branche. Kurz und gut, Di-rector Krome kommt nächsten Monat nach Dres-den. Schon was gehört von ihm, wie? Braucht noch ein paar ankändige, ganz große Nummern und trudelet dann einen Monat später über den Winter hinweg erst mal nach Hamburg und von da rüber über den großen Teich, Süd- und Nordamerika — große Tournee, ha?“

Nia blinzt Uli an, und Uli gut Nia in die Augen. In ihrer Seele bricht ein Traum von der weiten, bunten Welt auf. Zirkus Krome? Eines der größ-ten zirkusfischen Unternehmen, die je über den Erdball gewandert sind!
Auch grüne Wagen, jawoll, aber was für welche!

Rosenberg kitzelt veritoblen eine Zahl auf ein Stück Papier und läßt Uli rüberbliden.
„So ungefähr, denke ich“, murmelt er. „Wenn Krome eure Nummer sieht, dürfte er gar nicht lange handeln.“
Uli trinkt rasch mit einem Schluck sein Wein-glas aus, ihm ist ein bißchen schwindlig vor der Zahl geworden.

„Sprechen wir morgen darüber, Rosenberghen, nicht wahr? Sie bleiben doch eine Nacht hier?“
„Sache, hab' ja noch allerlei zu erledigen.“
Es wird eine lustige Stunde, wie sie unter dem Artistenwelt nicht gerade häufig find. Aber wenn Uli eine Agentenkanone wie Rosenberg dabei ist, kann man schon mal ein bißchen über die Stränge schla-gen. Nia schafft sich wirklich einen süßen, kleinen Schwips an.
Uli bemerkt Uli dann in das Hotel zurückfahren. in dem sie ihre Zimmer haben, hat sie den Kopf an Uli's Schulter gelehnt, und ein Kacheln steht um ihren Mund, wie es kleine, träumende Kinder haben.
„Du, Uli, im grünen Wagen durch die Welt. Die Fremde leben, Märchen erleben über das Meer fahren. Ich hab' als Kind so oft davon ge-träumt.“
(Fortsetzung folgt)

Fliegerbomben vernichten schwedische Note-Kreuz-Station

Die neun schwedischen Mitglieder der Station und 23 Abessinier tot Aufsehen und Erbitterung in Schweden

Abdis Abeba, 2. Januar.

An der Südfront, 30 Kilometer von Dolo entfernt, hat ein italienisches Bombengeschwader eine schwedische Note-Kreuz-Station angegriffen und durch Bombenabwurf vernichtet. Wie gemeldet wird, sollen dem Angriff 32 Tote, darunter neun Schweden, zum Opfer gefallen sein. Der Leiter der Station, der schwedische Dr. Rylander, soll schwer verletzt und mit einem Flugzeug nach Abdis Abeba abtransportiert worden sein.

Der schwedische Konsul in Abdis Abeba hat sich im Flugzeug an die Unglücksstelle begeben, um an Ort und Stelle die notwendigen Ermittlungen anzustellen.

„Harter Schlag für das ganze schwedische Volk“

Stockholm, 2. Januar.

Die hier einlaufenden Nachrichten über die Vernichtung der sogenannten westlichen Station des schwedischen Roten Kreuzes an der abessinischen Südfront haben in der Öffentlichkeit größtes Aufsehen und Erbitterung hervorgerufen. Die Blätter bringen in auffälliger Aufmachung Meldungen über den Bombenangriff der italienischen Flieger auf die genannte Station. Die Blätter veröffentlichen bereits die Namenliste der toten Schweden. Danach werden der Tod des Chefarztes der Abordnung des schwedischen Roten Kreuzes Dr. Rylander, eines Arztes, eines Kandidaten der Medizin, eines Pastors, eines Mechanikers und dreier Beamter beklagt.

Die Schreckensnachricht wurde in Stockholm am Dienstag nachmittag durch Extrablätter bekanntgegeben. Die Hauptverwaltung des Roten Kreuzes trat sofort unter Leitung des schwedischen Prinzen Karl zu einer Besprechung zusammen. Die schwedische Note-Kreuz-Station, die aus einer freiwilligen Sammlung aufgebaut war, hatte im Oktober die Reise nach Abessinien angetreten. Sie bestand aus insgesamt zwölf Schweden unter der Leitung des Stockholmer Oberarztes Dr. Rylander. Sie verfügte auch über ein Flugzeug, das von dem Grafen v. Rosen geführt wurde. In Abessinien wurde eine kleine Gruppe von drei Ärzten abgeteilt. Diese Gruppe ist offenbar von dem Bombardement verschont geblieben.

„Una Danligt Alléhande“ spricht u. a. von einer erschütternden Vorkatastrophe für die schwedische Abteilung des Roten Kreuzes in Abessinien und einen harten Schlag für das ganze schwedische Volk bedeute. Der italienische Bombenangriff sei ein Vergehen gegen das internationale Ehrenrecht, weil er die Waffen gegen Nichtkämpfer richtete. Die Toten würdigt das Blatt als Helden, die sich und dem Lande Ehre eingebracht hätten. „Aftonbladet“ erklärt u. a.: Der fürstbare Tod der Schweden entbehre lediglich eines Gegenstückes in der Kriegsführung zivilisierter Länder.

Regus telegraphiert

Abdis Abeba, 2. Januar.

Der Kaiser von Abessinien Haile Selassie I. hat am Mittwoch vormittag an den Völkerbund ein neues Protesttelegramm gesandt, in dem es u. a. heißt:

„Unter Bezugnahme auf unser Protesttelegramm vom 30. Dezember teilen wir mit, daß am 30. Dezember italienische Flieger erneut Truppen der Südarmerie mit Bomben belegt und Giftgas verwendet haben.“

Bei diesem Bombenabwurf wurde die Station des schwedischen Roten Kreuzes und die Sanitätsabteilung, in der sich zahlreiche Kranke und Verwundete befanden, vollständig zerstört. Der Chefarzt Dr. Rylander wurde schwer verletzt.

Seit dem Bombenabwurf auf das Hospital von Abdis Abeba und auf das Hospital von Desso benutzt Italien ständig Giftgas und behauptet dabei, daß es seine ganze Aktion im Namen der Zivilisation durchführe. Wir erheben erneut Protest gegen diese Verletzungen der internationalen Rechte durch die italienische Regierung.“

Wie hier mitgeteilt wird, sollen sich unter den neun Toten der schwedischen Note-Kreuz-Station auch drei Frauen befinden.

Regus befiehlt allgemeine Offensive

Abdis Abeba, 2. Januar. Wie aus dem abessinischen Hauptquartier in Desso gemeldet wird, hat der Regus, nachdem der Aufmarsch an der Nordfront vollendet und 400 000 Mann der drei Hauptarmeen Verbindung miteinander aufgenommen haben, den Befehl zur allgemeinen Offensive ausgegeben. Erstes Ziel dieser Offensive ist die Wiedereinnahme von Makalle, wobei der Hauptstoß von Westen aus dem Tembien-Gebiet her durchgeführt werden soll.

Abessinische Frontberichte

Abdis Abeba, 2. Januar.

Von dem Frontabschnitt beim Webi-Schebelle-Fluß an der Südfront treffen Meldungen ein, die von starken italienischen Vorbereitungen für einen Angriff auf die Provinz Wali melden. Seit der letzten Woche ist die Armee des Ras Desta außerordentlich starkem Bombenabwurf der italienischen Flieger ausgesetzt. Die abessinischen Berichte erklären, daß von den italienischen Fliegern fast ausschließlich Brand- und Gasbomben verwendet würden. Trotz solcher zahlreicher heftiger Fliegerangriffe hielten die abessinischen Truppen ihre befestigten Stellungen und erwarteten den italienischen Angriff.

An der Nordfront hält die Gefechtsstätigkeit an. Die abessinischen Truppen rücken, wie der Bericht von dort sagt, langsam nordwestlich von Makalle vor und sind in heftige Einzelkämpfe verwickelt.

Das internationale Rote Kreuz hat am Donnerstag den Schweizer Doktor Juncau zu einer Untersuchung des italienischen Fliegerangriffes auf die schwedische Note-Kreuz-Station mit dem Flugzeug entsandt. Die englischen Lazarette sind mit 16 Automobilen von Desso an die Nordfront zur Armee des Ras Seyoum abgereist. Ein indischer Maharadscha ist in Abdis Abeba mit großen Geldmitteln für das Rote Kreuz eingetroffen.

Abessinier rücken weiter vor

Abdis Abeba, 2. Januar.

Nach abessinischen Meldungen machen die abessinischen Truppen an der Nordfront weitere Fortschritte. Fast das ganze Schire-Gebiet ist nach diesen Berichten wieder von italienischen Truppen frei. Die Abessinier stehen danach auf einer Linie, die sich von Adi Danoh den Medena-Fluß entlang und weiter südlich des Ortes Cacciamo über Abdi Abdi bis unmittelbar vor Makalle erstreckt. Der rechte Flügel der abessinischen Truppen befindet sich an der Straße nach Desso mit Marschrichtung auf Agula. Die abessinischen Truppen müssen unter schwerstem Feuer und Bombenabwürfen durch italienische Flieger langsam 10 Kilometer für 8 Kilometer erobern. Auch im Danakil-Gebiet haben die abessinischen Kampfhandlungen mit großer Heftigkeit begonnen, ohne jedoch bisher besondere Erfolge zu zeitigen, da die italienischen Truppen hier jedem Gefecht ausweichen.

An der Südfront herrscht eine auffallende Ruhe. Der Aufmarsch der italienischen Truppen nimmt seinen Fortgang. Die Fliegertätigkeit der

Italiener ist sehr lebhaft. Die Fliegervorkämpfe erstrecken sich neuerdings wieder bis zur Bahn Dschibuti-Abdis Abeba.

Der Kaiser von Abessinien wird sich in aller nächster Zeit von seinem Hauptquartier in Desso nach der Nordfront begeben. Eine reich ausgestattete englische Sanitätsabteilung mit 16 Kraftwagen, einer Funkstation und Lichtanlagen traf vor einigen Tagen im abessinischen Hauptquartier ein und wurde dort begeistert empfangen. Die Lieferungen von Munition, Geschützen und anderen Waffen von dem englischen Hafen Berbera (Britisch-Somaliland) dauern an.

Tanks im Hinterhalt

Abdis Abeba, 2. Januar. Man ist hier sehr überrascht, daß die Italiener in den letzten Kämpfen an der Nordfront ihrem Feinde mehrere Sturmwagen überlassen haben. Die Abessinier besitzen keine eigentlichen Abwehrwaffen gegen diese modernen Kriegsgüter. Man erzählt, daß die Abessinier das gebirgige Gelände nach einem günstigen Hinterhalt abgesehen haben, um diese Sturmwagen in die Falle zu locken. Schließlich fiel ihre Wahl auf ein enges Tal. Sie fabricierten dann mannsgroße Strohpuppen, die sie mit den gebräuchlichsten weißen Kleidern bekleideten. Dann verbrachten sie diese Strohpuppen in den Talgrund und erweckten so bei den italienischen Fliegern den Eindruck, daß hier abessinischen Truppenansammlungen vorlägen. Die wirklichen abessinischen Soldaten versteckten sich im Gelände um das Tal herum. Ein italienisches Flugzeug, das die Gegend überflog, bemerkte die Strohpuppen und belegte sie ausgiebig mit Bomben. Darauf kehrte das Flugzeug zu den italienischen Truppen zurück, meldete das Geschehene, worauf sich italienische Truppen mit Sturmwagen an der Spitze in das Tal hineinwagten. Die äthiopischen Soldaten, die sich im Gelände versteckt gehalten hatten, führten sich auf einmal auf die völlig überraschten Italiener. Diese mußten unter schweren Verlusten und unter Zurücklassung einiger Tanks den Rückzug antreten.

Rom: „Nichts Wichtiges“

Rom, 2. Januar. In der amtlichen Mitteilung Nr. 84 vom Dienstag wird folgender italienischer Heeresbericht veröffentlicht: „Von der Ersthilfs- und von der Somalifront nichts Wichtiges zu verzeichnen.“

Mit Speer und Elefantenfallen gegen Tanks

Das „Hamburger Fremdenblatt“ bringt folgenden Augenzeugebericht seines Kriegsberichterstatters F. A. Schiffer von den Kämpfen an der abessinischen Südfront:

„Acht italienische Zwei-Mann-Tanks suchen sich ihren Weg nach Norden. Voran fährt der Tank eines italienischen Kapitäns, hin und wieder rattern seine Maschinengewehre. In der Oasenweite brennt erbaumlos die Sonne. Hohe Steppen gras mit Dornengebüsch vermischt, bedeckt in unabhäufbarer Fläche das Gelände neben der Straße, die am rechten Ufer des Fafanflusses nach Dschibuga führt. Noch vor Sonnenaufgang brach das Tankgeschwader von Dorahai auf mit dem Befehl, zu erkunden, ob die Ufer des Fafanflusses vom Feinde frei seien. Stundenlang schon rollen die Tanks in langsamem Tempo nach Norden, und er-

barmungslos brennt die Sonne schon seit frühem Morgen auf die stählernen Kolosse. Bis zur Mittagstunde hatte das Tankgeschwader bereits 130 Kilometer zurückgelegt, ohne auch nur einen Feind zu sehen. Da ließ der Führer der Kolonne seinen Tank halten, stieg aus, um sich zu orientieren und von der folgenden Höhe im Innern des Tanks zu erholen. Er hielt Ausschau nach seinem Geschwader und stellte fest, daß die sieben anderen Tanks ihm in Abständen von je 100 Meter folgten. Er öffnete alle Klappen seines Tanks, ließ seinen Begleiter mitaussteigen, trank seinen Schluck Wasser und beugte sich mit seinem Führer über die Tankkarte.

Da rauchte es in der Luft — ein feines Säusen — und von mehreren Speeren durchbohrt sanken der italienische Kapitän und sein Begleiter in den

Flugzeugkatastrophe bei Alexandria

Englische Maschine abgestürzt — Zwölf Tote

London, 2. Januar. Bei Alexandria ist das britische Großflugzeug „City of Chartum“ abgestürzt; dem Unglück sind 12 Menschenleben zum Opfer gefallen. Der Vorfall hat in England großes Aufsehen erregt. Da die Ursache des Unglücks noch nicht einwandfrei festgestellt werden konnte, ergehen sich die Blätter in einem Rätselraten. Einige wollen wissen, daß die Benzinzufuhr für alle drei Motoren plötzlich ausgefallen sei. Nach anderen Berichten soll der Höhenmesser nicht gearbeitet haben. Im Augenblick des Aufschlages der Maschine auf das Wasser habe er eine Höhe von 75 Metern angegeben. „News Chronicle“ gibt an, daß der Flugzeugführer, der gerettet werden konnte, aus dem Flugzeug gesprungen sei, bevor dieses das Wasser berührte. Der Flugzeugführer konnte bisher nicht vernommen werden, da sein Zustand es bisher unmöglich machte. Am Mittwochabend konnten zwei Leichen der Verunglückten geborgen werden.

Fliegertod in Britisch-Ostafrika

London, 2. Januar. Auf dem englischen Militärflugplatz in Nairobi (Kenya) kamen in den letzten zwei Tagen zwei Flieger durch den Absturz eines Bombenflugzeuges ums Leben. Ein weiterer Flieger beging, nachdem er kurz vorher ein Truppenbeförderungsflugzeug gelandet hatte, Selbstmord durch Erschießen.

Stacheldraht und Tankgräben in der ägyptischen Westwüste

London, 2. Januar. Die Blätter beschäftigen sich ausführlich mit den militärischen Vorbereitungen der britischen Armee in Ägypten zum Ausbau der westlichen Wüstengebiete. Den Zeitungsberichten zufolge sind in der letzten Zeit zahlreiche Schiffsadungen Stacheldraht, Wüsten-

Wüstensand. Kein Laut zu hören — tödliche Stille. Die Abessinier verlassen nicht ihre Buschstellungen, sie warten. Schon haben die nächsten zwei Tanks, die Befehle glaubt vielleicht, das Führerfahrzeug habe eine Panne, und da auf Nutzen keine Antwort kam, verließen sie gleichfalls ihre so sichere fahrbare Festung — und sie ereilte das gleiche Schicksal wie ihre Vorgänger. Die Abessinier ließen sich nicht sehen — unsichtbar kämpften sie mit ihren Lanzen gegen die eisernen Ungeheuer, denn sie wissen, daß sie ihnen nur mit List begegnen können. Und genau so lautlos wie die ersten drei werden die nachfolgenden fünf Tanks abgefertigt. Mit lautem Geräusch kamen sie angefahren, nun standen sie still und tot auf der Straße. Nur einem Mann aus dem letzten Tank gelang es zu flüchten, denn als die Abessinier sich vorsichtig an ihre Kriegsbeute herantrauten, stellten sie fest, daß nur 15 Mann neben ihren Tanks lagen statt 16. Also war ein Mann verunmüht entkommen.

Nach drei Tagen erfuhr der abessinische General Naffibu, der Kommandeur der Südfront, in Dschibuga von der Tat seiner Leute. Zuerst wollte er den Boten vom Fafanfluß nicht glauben, schickte die Leute zurück und befahl ihnen, die Maschinengewehre der Tanks als Zeichen ihres Sieges zu bringen. Und so machte sich die Abordnung wieder auf den Weg zu dem Ort, wo die Tanks lagen. Und obwohl inzwischen sieben Tage verstrichen waren, standen die Tanks noch unberührt dort, noch genau so, wie die Abessinier sie vor Wochenfrist erbeuteten. Erstaunlich ist vor allem, daß in der ganzen Zeit die Italiener keinen Versuch gemacht haben, durch Patrouillen festzustellen, wo ihr verschollenes Tankgeschwader geblieben war. Bestimmt hätten sie es gefunden.

Zehn Tage standen die Tanks mit abmontierten Maschinengewehren auf der Straße, dann entschloß sich General Naffibu, sie abtransportieren zu lassen, was wirklich keine leichte Arbeit war. Vier von den eisernen Rämpfen stehen nun im alten Gibbi in Abdis Abeba. Drei zeigt man stolz im Hauptquartier in Dschibuga. Der achte Tank wurde aber beim Abtransport derart beschädigt, daß man ihn nicht mehr mitnehmen konnte, und daher sprengte man ihn mit Dynamit.

Beim toten Kommandanten des Geschwaders vom Fafanfluß fand man Befehle vor, wonach er bis nach Cassabane vorrücken sollte, ferner einen Photoapparat und Filmmaterial, das man im Hauptquartier entwickeln ließ, und so zu wertvoller Nachrichten kam. So verloren die Italiener in der Wüste des Südens ein Tankgeschwader gegen abessinische Krieger, die nur mit Lanzen bewaffnet waren.

An der Nordfront, wo man im festen Boden graben kann, ohne daß der Wind durch Flugland jede Schanzarbeit wieder zunichte macht, haben die Abessinier eine andere Kampfart gegen die Tanks erfunden. Wie sie es von ihren Vätern lernten, Elefanten in Gruben zu fangen, so versuchen sie es heute auch mit den Tanks. Sie graben tiefe Fanggruben auf den nach Süden laufenden Straßen. Vier Meter und noch tiefer, mit ganz steil abfallenden Wänden, werden die Rielenlöcher ausgehoben. Das Mittelstück der Straße wird weggerissen, und wo es nicht mit Spaten und Pike allein geht, wird mit Dynamit nachgeholfen. Manchmal werden auch Straßen künstlich umgeleitet, durch Buschwerk und ähnliches die ahnungslosen Tankfahrer getäuscht. Langsam rollt der Tank daher, plötzlich bäumt er sich auf und verschwindet in einer mit Bäumen und Laub gut verdeckten Elefantengrube. Die Abessinier wissen mit den Tanks nichts anzufangen, da ihnen keine gelernten Fahrer zur Verfügung stehen, und so begraben sie ihn dann einfach wie einen Toten. In schneller Arbeit wird die Tankfalle mit dem darin gefangenen Tank zugeworfen, der Boden geglättet, etwas Laub darüber, und schon warten sie auf ihr nächstes Opfer. Auf derartige Weise verloren die Italiener während der ersten zwei Monate des Krieges etwa zwei Dutzend Tanks.“

Weihnachtsbrand auf Island

Vier Kinder, zwei Frauen tödlich verunglückt — Zehn Schwerverletzte

Kopenhagen, 2. Januar.

Bei einer Weihnachtsfeier im Versammlungssaal des kleinen Ortes Keflavik bei Reykjavik brach am Montagabend ein Brand aus, bei dem vier Kinder und zwei ältere Frauen in den Flammen umkamen. Etwa 20, nach anderen Berichten bis zu 40 Personen, wurden verletzt, davon zehn so schwer, daß ihr Zustand zu ersten Bedenken Anlaß gibt. An der Feier nahmen etwa 180 Kinder und 20 Erwachsene teil.

Bald nach Beginn der Veranstaltung geriet unter dem Weihnachtsbaum liegendes Papier in Brand, der in nächsten Augenblick den ganzen Raum entzündete. Das Feuer griff rasch auf die Holzwände und auf die hölzernen Decken über. Die Anwesenden stürzten von Stühlen ergriffen zum Hauptausgang, der unglücklicherweise abgeschlossen war, so daß die Tür erst eingeschlagen werden mußte. Am Ausgang entstand ein wildes Gedränge, in dem einige der Kinder umgerissen wurden und verschiedene Personen Verletzungen erlitten. Einige Teilnehmer an der Veranstaltung sprangen durch das Fenster, wobei sie sich größtenteils Schnittwunden zuzogen. Auch

der Ortsgeistliche, der einer älteren Frau ins Freie verhalf, wurde verwundet. Die Schwerverletzten wurden in die Krankenhäuser von Reykjavik und Hafslund geschafft.

Explosionsunglück in der Silberfarnacht

Mailand, 2. Januar. In der Neujahrsvorabendfeier in Padua ein Lager von chemisch-pharmazeutischen Erzeugnissen in die Luft. Der Besitzer des Lagers, der in der darüber liegenden Wohnung mit mehreren Freunden Silberfarnacht feierte, eilte mit seinen Gästen an die Unglücksstelle. Beim Öffnen der Tür zum Lager schlug ihm eine Stichflamme entgegen; seine sechs Begleiter, darunter auch die Hausangestellte, erlitten schwere Gasvergiftungen. Die Hausangestellte ist später an den Folgen der Vergiftung im Krankenhaus gestorben. Der Brand, den die Explosion zur Folge hatte, konnte erst nach sechs Stunden von der Feuerwehr gelöscht werden. Der Sachschaden wird auf 200 000 Lire (96 000 RM) geschätzt. Die Ursache der Explosion wird auf das Entweichen ätherischer Stoffe aus einem Behälter zurückgeführt.

Lastwagen, Flugzeuge und Ersatzteile eingetroffen. In den Oasen Sima, Janum und Wadi Natrum in der westlichen Wüste werden Befestigungsarbeiten in großem Umfang durchgeführt. In Sima, Sollum und Merfa Matruh sind Hauptlager und Flugzeugstützpunkte angelegt worden, sowie vier Stellungen mit Stachelndraht und Tankgräben ausgebaut. Die Zahl der britischen Flugzeuge in der Westwüste wird auf 600 geschätzt, die Zahl der Flugplätze auf 30. Die Zeitungen wollen wissen, daß das britische Oberkommando je 200 Telefonanlagen für Sollum und Merfa Matruh bestellt habe. Die 74 Kilometer lange Wüstenstraße von Sofan nach Merfa soll demnächst binnen sechs Monaten gebaut werden. Die Kosten betragen 40 000 Pfund.

Lloyds-Prämien gegen Kriegsgefahr herabgesetzt

London, 2. Januar. Die Versicherungsgesellschaft Lloyds hat beschlossen, die Versicherungsprämien gegen Kriegsgefahr für Schiffsfrachten durch das Mittelmeer und das Rote Meer von 5 Schilling v. S. auf 3 Schilling und 4 Pence v. S. herabzusetzen. „Daily Telegraph“ schreibt: Diese Herabsetzung werde eine sehr beruhigende Wirkung im politischen und geschäftlichen Leben auslösen, da sie die Annahme einer verringerten Kriegsgefahr zum Ausdruck bringe.

Meuternde Kamelreiter in Tripolitanien?

Paris, 2. Januar. Die Agentur Radio weiß von einer Meuterei in Tripolitanien zu berichten. Nach dieser Meldung sollen Grenzwachen in Süd-Tunesien mehrere tripolitanische Kamelreiter erschossen haben, die sich auf tunesisches Gebiet geflüchtet hatten. Die Flüchtlinge hätten erklärt, zu einer Truppenabteilung zu gehören, die bei Natat meutert habe. Der Befehlshaber der Abteilung, der italienische Leutnant Biondi, soll dieser Meldung zufolge von seinen Leuten ermordet worden sein.

Deutsche und französische Frontkämpfer als Gäste in England

London, 2. Januar. Sieben deutsche und zwei französische ehemalige Frontkämpfer werden in der Zeit vom 4. bis 6. Januar die Gäste der Ortsgruppe Swansea der englischen Frontkämpfervereinigung „British Legion“ sein; u. a. ist ein offizieller Empfang im Rathaus vorgesehen. Über den Zweck der Veranstaltung schreibt „Press Association“: Es geht, den auf der Jahresversammlung der „British Legion“ geäußerten Wunsch des Prinzen von Wales in die Tat umzusetzen und dem ehemaligen Gegner die Hand der Freundschaft entgegenstrecken.

Die Helden von „Fort Hessen“

Die Geschichte einer deutschen Kolonie im brasilianischen Urwald • Von Erwin Heß

Zehnte Fortsetzung*)

Sie wollen eine Schlacht. Er spricht mit ihnen darüber, alle verlangen den Kampf. Rovera bittet sie, kaltes Blut zu bewahren und noch einige Tage zu warten.

Botschaft von Sao-Sao

Einmal, in der Nacht, kommt ein indianischer Rundschaffner mit Botschaft von Sao-Sao, dem Häuptling. Dieser, so meldet der Indio, halte die Zeit für gekommen, um jene Pläne zu verwirklichen, die man ehe dem gefast, und das um so mehr, als die Spanier ein offenes Lager am Ufer des Parapeba bezogen hätten, welches weder durch Verhau noch durch natürliche Befestigungen besonders geschützt sei. Man möge sich bereit halten. Doch bitte Sao-Sao seine Freunde, erst dann anzugreifen, wenn er ihnen das vereinbarte Zeichen geben werde. Sofort alarmiert man die Besatzung, rüstet zum Angriff und bewirkt den Rundschaffner. Am nächsten Morgen sah man spanische Soldaten um das Fort streifen, man trieb sie mit Flintenschüssen fort. Die Stimmung der heftigen Jäger war prächtig, alle hatte wilde Kampfeslust gepackt. In der Dämmerung verließ der Indio die Belagerten und kehrte zu seinem Häuptling Sao-Sao zurück.

Der nächste Tag bringt Regenschauer, einen von Nebel dampfenden Urwald und einen grau bewölkten Himmel. Im Morgendämmerung sucht man mit den Hunden die Umgebung des Forts ab, aber von den Spaniern ist nichts zu sehen. Nur die Zeichen, die sie auf dem Schlachtfeld zurückgelassen, liegen halb verwest und von Geiern zerfetzt umher. Thomas Köhler will für seinen Ausfall bloß 50 Mann verwenden, die anderen sollen zum Schutz im Fort zurückbleiben. Wenn man ihrer bedarf, wird man sie verständigen und auf einen, sich auf einem entfernten Hügel befindenden, weithin sichtbaren Baum ein weißes Tuch befestigen, zum Zeichen, daß sie ihren Gefährten folgen mögen. Nachdem man so alles verabredet und alle Vorbereitungen für den Kampf getroffen, lauscht man angelegentlich auf die Geräusche, die der Wind manchmal herüberträgt: fernes Gewehrfeuer und Geschrei.

Die Indianer greifen ein

Sao-Sao, der Häuptling, der seine Leute an einer dazu besonders geeigneten Stelle den Parapeba überqueren ließ, war den Flußlauf entlang marschiert und hatte, auf der Höhe des spanischen

Lagers angelangt, im Morgengrauen viele kleine Feuer entzündet lassen. Die Spanier, angelockt durch den Lichtschein, waren sofort zum Ufer geeilt, konnten aber infolge der Dunkelheit und des dichten Gehölzes nicht mehr sehen als Feuerchein im Busch und ein wenig Rauch, der trübe am grauen Morgenhimmel aufstieg. So standen die spanischen Soldaten eine Weile unerschrocken, dann, nachdem immer mehr und mehr an das Ufer gekommen waren, schickten sie sich an, den Parapeba, der an dieser Stelle nicht tief, aber sehr reichend ist, zu durchwaten. Wohl hundert Mann, Flinten und Pulverbörner über die Köpfe haltend, stiegen ins Wasser. Als die Indianer dies sahen, verhielten sie sich ebenso vollkommen ruhig wie bisher, verblühten die Feuer, um so den Anschein der Flucht zu erwecken, und schickten einen Mann stromaufwärts, welcher, nachdem er etwa 200 Schritte zurückgelegt hatte, ein Ruhn mit durchschnittenem Hals in den Fluß warf.

„Zurück! Krokodile im Fluß!“

Die Spanier waren indessen langsam bis in die Mitte des Stromes gelangt und hatten nichts von den Vorbereitungen der Indianer bemerkt. Als das Wasser das verblutende Ruhn an ihnen vorbeitrieb, konnten sie auch dieses in der Dunkelheit und in dem Nebel nicht wahrnehmen. Doch einige Zeit später schrie ein spanischer Soldat auf und versank in den Wellen, und ihm folgten noch viele in das nasse Grab.

Die meisten der Spanier versuchten sich jetzt schwimmend zu retten und das Ufer zu erreichen. Doch nur 20 von ihnen glückte es, ihr Leben zu retten. Die anderen fielen den Krokodilen zur Beute, welche das Blut des Ruhnes rasch angelockt hatte. Die Soldaten, die versuchten, ihren Kameraden Hilfe zu bringen, indem sie ihre Flinten gegen das Wasser abfeuerten, töteten durch ihre Ungeschicklichkeit die eigenen Leute oder verwundeten sie, so daß viele, verletzt und unfähig zu schwimmen, ertranken. Cartara, der eilig zum Ufer gekommen war, begriff nicht, daß es sich hier nicht um einen Unfall, sondern um eine Kriegsliste der Indios handelte. Und das Ruhn hatte niemand gesehen.

Cartara, dem es vor allem darum zu tun war, festzustellen, von wem die Feuer, welche man gesehen hatte, angezündet worden waren, ließ in aller Eile aus Haken und Zweigen ein Floß zusammenstellen und befahl 20 Mann, über den Parapeba überzugehen. Einer von ihnen brachte das unzulängliche Fahrzeug wieder zum Ufer zurück, und nochmals wurden 20 Mann unter Führung eines bewährten Unteroffiziers über den

Strom gesetzt. Endlich, nachdem man mit diesen Dingen viel Zeit verloren hatte, drang man in den Urwald vor, der an dieser Stelle besonders dicht und stellenweise sogar sumpflig ist. Die Zurückbleibenden, welche ihren Kameraden nachblickten, sahen diese gerade im Dicht verschwinden, da plötzlich löste sich das Boot — wie sie meinten, von der Gewalt des Sturmes erfasst — vom Ufer los, und der Fluß führte es fort. Jenen Indio, der, im Wasser liegend, das Seil durchschnitten hatte, bemerkte niemand.

Der Adlerschrei

Sao-Sao, der Häuptling, befahl nun einem Mann, den Schrei des Adlers nachzuahmen, und dieser Ruf wurde von den im Busch aufgestellten Wachen wiederholt, setzte sich rasch durch die Dschungel fort und wurde bald in Fort Hessen vernommen. Köhler und Rovera marschierten an der Spitze von 50 Mann augenblicklich ab.

Die Spanier indessen, welche den Parapeba überquert hatten, arbeiteten sich mühsam durch Gehölz und Dicht in jener Richtung fort, in der sie den Feind vermuteten. Sie erreichten nach einiger Zeit eine Lichtung, Feuerstellen und noch glühende Aschenreste verrieten ihnen, daß sie ihren Weg richtig gewählt hatten, und bald brach lauter Jubel aus. Sie fanden, halb im Schlamm des Urwaldes verunkelt, einen indianischen Schild aus reinem Gold. Sao-Sao, der die Wirkung dieses, von ihm sorgfältig vorbereiteten Fundes klug berechnet hatte, konnte die Spanier, welche sofort den Boden rings um die Feuerstätten zu durchwühlen begannen, mühselos und unbemerkt einkreisen. Und während die von ihrer Goldgier verblendeten Soldaten noch damit beschäftigt waren, nach goldenen Geräten zu suchen, fielen sie unter einem Hagel vergifteter indianischer Pfeile. Die wenigen, welche man nicht getroffen hatte, töteten die Indianer mit ihren Speeren und Keulen. So verloren die Spanier im Verlauf weniger Stunden viele ihrer besten Leute, ohne daß ein wirklicher Kampf stattgefunden hätte.

Beunruhigt durch die lange Abwesenheit ihrer Kameraden, hatte sich ein großer Teil der spanischen Truppen am Flußufer verammelt. Ihre Waffen jedoch hatten sie in der Eile im Lager zurückgelassen.

Ausfall der Belagerten

In diesem Augenblick erreichten zwei heftige Jäger, die Köhler als Rundschaffner vorausgeschickt hatte, jene kleine Fallschirm- und Parapeba, welche die Spanier als Lager benutzten. Vorsichtig

durch das dichte Laubwerk der Bäume spähend, stellten sie fest, daß die Zahl der Feinde weit geringer war, als sie vermutet hatten. Denn jene, welche zum Flußufer geeilt waren, konnten sie weder sehen noch hören. Als sie Köhler davon berichteten, ließ dieser, so wie man verabredet hatte, ein weißes Tuch an dem bezeichneten Baum befestigen und stellte seine Leute so auf, daß je 25 von ihnen die Fallschirm flankierten. Die Spanier aber, welche nichts weniger erwarteten als einen Ausfall der Belagerten, hatten weder Wachen aufgestellt, noch sonst irgendwelche Vorsichtsmaßregeln getroffen. Sie gingen umher, schwärend und rauchend oder beschäftigt mit Kochen und anderen Lagerarbeiten.

Köhler, der seine Leute vor Kampfeslust zittern sah, und dem der Augenblick zum Angriff besonders günstig schien, wartete das Eintreffen der Verstärkung nicht ab. Durch einen Pistolenschuß gab er das Zeichen zum Angriff. Die Wirkung der ersten Salve war fürchterlich. Zwanzig Spanier stürzten tot hin, und viele wälzten sich verwundet am Boden. Ein unglaublicher Tumult entstand, man lief zu den Waffen, versuchte, sich hinter Klippen und aufgeschapelten Sätteln zu bedecken. In dieser allgemeinen Verwirrung fanden die Heffen Zeit, ihre Gewehre neu zu laden und das Feuer fortzusetzen.

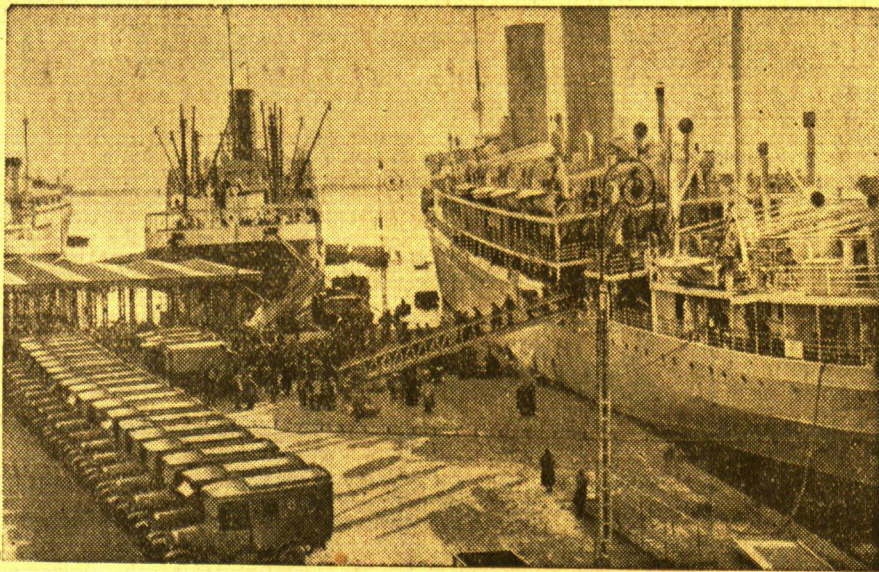
Doch bald hatten die Spanier sich gesammelt. Niemand kann ihnen nachsagen, daß es ihnen an Mut gebrach. Diejenigen, die ihre Flinten nicht bei der Hand hatten, versuchten, den blanken Säbel in der Faust, die Stellung des Feindes zu stürmen. Andere feuerten die Pistolen, die sie im Gürtel trugen, ab und stürzten sich dann, nur mit Buschmessern bewaffnet, auf den Feind. Das Unglück, das sie schon am frühen Morgen getroffen hatte, und jetzt dieser so plötzliche Angriff ihrer Feinde veretzte die Soldaten in wahre Raserei. Aber das Schlimmste für sie war, daß sie ihre Feinde nicht sehen konnten, welche gedeckt von Laubwerk und den dicken Stämmen der Bäume, nach ihnen zielten, ruhig wie auf der Jagd. Schon wandten sich die Spanier zur Flucht, eilten zurück in das Lager, da kamen ihre Kameraden, angelockt vom Geschrei und dem Waffenlärm, atemlos an, rissen die Fliehenden mit sich vorwärts, und der Kampf — fast schon entschieden — begann aufs neue. Cartara, der Räuber, verlor nicht die Besinnung, ließ seine Leute — von Kugeln umpflissen — aus Geräten, Klippen, Kesseln und Ballen, kurzum aus allem, was man gerade bei der Hand hatte, einen kleinen Wall aufrichten, achtete ihrer Toten nicht — ihre Tapferkeit wäre einer besseren Sache würdig gewesen —, und als sie endlich hinlänglich gegen die Kugeln ihrer Feinde geschützt waren, begannen sie ihre Gewehre zu laden und den Gegenangriff vorzubereiten. War ihre Zahl durch die ungeheuren Verluste auch zusammengeschmolzen, so verfügte sie doch reichlich über Gewehre und Munition. Cartara, der es verstand, eine Chance auszunutzen, ließ seine Leute nicht früher feuern, als bis jeder Soldat drei schußfertige Flinten schußfertig neben sich liegen hatte. Dann gab er das Zeichen zum Angriff.

(Wird fortgesetzt.)



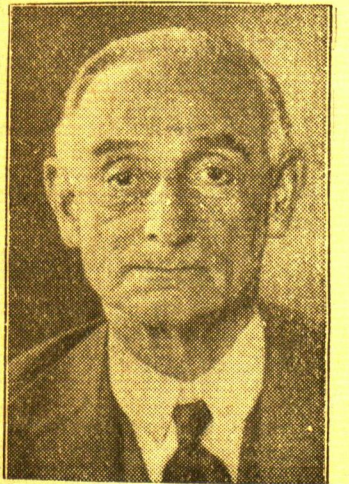
Italien sichert die Flußufer in Abessinien mit Drahtverbauen

Ein interessantes Bild von der abessinischen Südriviere, und zwar von dem Flußlauf des Dauna, an dem die Italiener fest umfangreiche Drahtverbauen zur Sicherung ihrer Verbindungen anbringen.



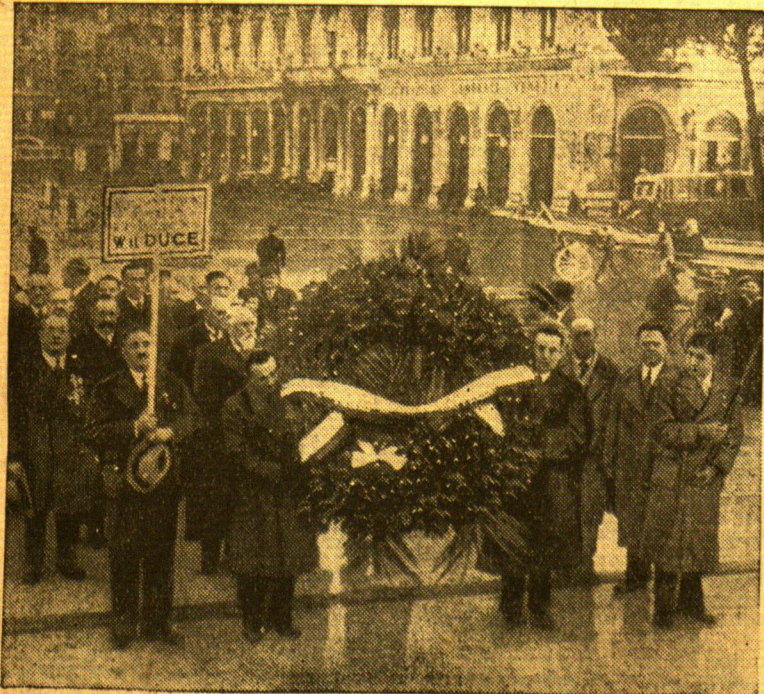
Heimkehr verwundeter Italiener aus Abessinien

Das ungewohnte Klima in Abessinien zwingt die italienische Heeresleitung dazu, einen Teil der erkrankten und insbesondere die verwundenen italienischen Soldaten zur Genesung in die Heimat zurückzutransportieren. Hier sieht man die Ankunft eines Verwundenen-Transportschiffes im Hafen von Neapel.



Lord Reading gestorben

Der frühere Vizekönig von Indien und ehemalige englische Außenminister Lord Reading ist im Alter von 75 Jahren in London gestorben. Reading hatte einen romantischen Aufstieg und gelangte vom Schiffszug und Börsenmakler über das Parlament zu den höchsten Staatsämtern.



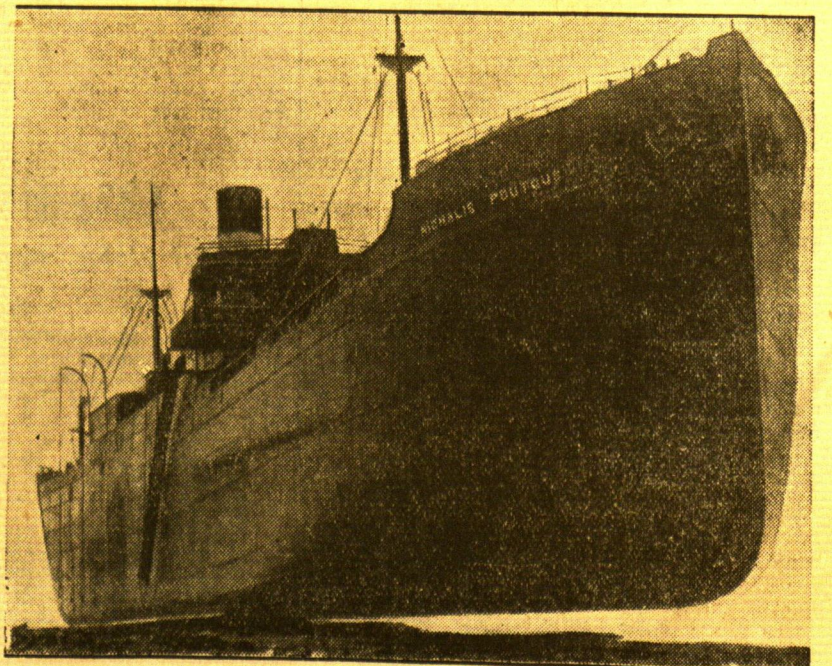
Französischer Freundschaftsbesuch in Rom

Während der Weihnachtsfeierlage besuchten über 800 Franzosen, hauptsächlich Kriegsteilnehmer, die italienische Hauptstadt. Bemerkenswerterweise führten die Besucher bei ihrem Austritt eine Tafel mit sich, auf der folgende Inschrift zu lesen war: „Wir Franzosen wollen keine Sanktionen. Es lebe die französisch-italienische Freundschaft, es lebe der Duce.“ Man sieht hier eine französische Abordnung mit dem Schild bei der Kranzniederlegung am Grabe des Unbekannten Soldaten.



Italiens Trauringe warten aufs Einschmelzen

Ein Teil der über 250000 Trauringe, die bisher als Ergebnis des großen italienischen Opfers in Rom eingeleitet wurden und jetzt zum Einschmelzen gelangen.



Griechischer Dampfer im Kanal auf Strand gelassen

Der griechische Dampfer „Michalis Boutous“ geriet im Kanal vor den Klippen von Västana in größte Seenot und ließ schließlich auf die Klippen des Kanals auf. Dieses Bild zeigt das geirandete Schiff, dessen Bug treib in die Luft ragt. Die 29 Mann starke Besatzung konnte rechtzeitig in Sicherheit gebracht werden.

raldirektor der „Maifas“ Takt-Kelpa als Mitglied.

Schließung einer Jugendgruppe wegen antistaatlicher Tätigkeit

Kaunas, 2. Januar. (Sta.) Der Kommandant des Kreises Raseiniai hat durch Beschluß vom 23. Dezember die Ortsgruppe Behirviai des Jugendverbandes Litauens im Amtsbezirk Simatšiai, im Kreise Raseiniai, für die Dauer des Kriegszustandes geschlossen. Die Schließung ist deshalb erfolgt, weil der Vorsitzende Jonas Tverkus und einige Mitglieder dieser Ortsgruppe der kommunistischen Partei angehörten und eine antistaatliche Tätigkeit ausübten. Sie verbreiteten Aufrufe, in denen die Landwirte aufgefordert wurden, Steuern nicht zu zahlen, Milch an die Molkereien nicht zu liefern, und die Gemeindevorsteher wurden aufgefordert, ihre Tätigkeit einzustellen, ufm. Der Kommandant von Raseiniai bestrafte den Vorsitzenden dieser Ortsgruppe, Jonas Tverkus, mit zwei Monaten Gefängnis. Außerdem wurden wegen antistaatlicher Tätigkeit einige Mitglieder dieser Ortsgruppe mit zwei bis sechs Wochen Gefängnis bestraft.

Kaunas, 2. Januar. Der Kommandant des Kreises Ponewisch hat durch Beschluß vom 27. Dezember einen gewissen Antanas Blinkevičius aus Pajukai im Kreise Ponewisch mit 500 Lit oder zwei Monaten Gefängnis bestraft, und zwar weil er die Bewohner der dortigen Gegend aufgefordert hat, die Zahlung der Steuern einzustellen, da angeblich die Deutschen, Polen oder Bolschewiken bald kommen würden.

Beschleunigung des Baues der Chaussee Kaunas-Memel

Kaunas, 2. Januar. (Sta.) Das Verkehrsministerium ist bemüht, den Bau der Chaussee Kaunas-Memel zu beschleunigen und zwar in der Weise, daß wenigstens der Teil Kaunas-Raseiniai innerhalb von zwei Jahren fertiggestellt werden würde. Das Ministerkabinett hat diesem Vorschlag des Verkehrsministeriums zugestimmt, und es ist damit einverstanden, daß der Bau des Teiles der Chaussee vom Flüsschen Striuna bis Raseiniai an Unternehmer auf Kredit vergeben wird. Zu diesem Zweck beabsichtigt das Verkehrsministerium, am 30. Januar eine Ausschreibung zu veröffentlichen.

Geförte Rundfunkrede des estländischen Staatspräsidenten

Reval, 2. Januar. Die Uebertragung der Rede des estländischen Staatspräsidenten zum Jahresbeginn im Rundfunk wurde plötzlich unterbrochen. Der Präsident hatte eine Volksabstimmung über die Einberufung einer Nationalversammlung für den Februar 1936 angekündigt und war dann auf den Umsturzversuch der Freiheitskämpfer vom 8. Dezember eingegangen. An dieser Stelle der Rede setzte die Störung der Uebertragung ein. Eine sofort eingeleitete Untersuchung ergab, daß die Leitung zur Sendestelle durch einen verbrecherischen Anschlag unterbrochen worden war. Man nimmt an, daß die am Umsturzversuch vom 8. Dezember beteiligten Kräfte auch für die Störung der Uebertragung verantwortlich zu machen sind.

Frankreichs Haushaltsplan endgültig verabschiedet

Paris, 2. Januar. Die Kammer und der Senat verabschiedeten am Morgen des Neujahrstages endgültig den Haushaltsplan für 1936. In der Kammer fand die letzte Abstimmung um 9.20 Uhr (m. e. Z.) statt, nachdem in der Nacht ständig abwechselnde Sitzungen in der Kammer und im Senat erfolgt waren. Von der Kammer wurde der Haushaltsplan mit 377 gegen 137 Stimmen und vom Senat mit 269 gegen 17 Stimmen angenommen. Der Haushalt weist bei rund 40,5 Milliarden Francs Einnahmen und Ausgaben einen rechnerischen Ueberschuß von 12 Millionen Francs auf. Nach der Verabschiedung des Haushaltsplanes verlas Ministerpräsident Laval in der Kammer die Verordnung über die Schließung der Parlamentstagung. Kammer und Senat verabschiedeten darauf am 14. Januar, der Senat hat in der Nachtstunde auch den vor der Kammer verabschiedeten Haushalt für Algerien mit 286 gegen 0 Stimmen angenommen.

Sanktionsfolgen in Savoyen

Paris, 2. Januar. Mehrere Industriebetriebe in Modane (Savoyen) haben ihren Arbeitern und Angestellten gekündigt, weil sie wegen der wirtschaftlichen Sühnemassnahmen gegen Italien keine Beschäftigungsmöglichkeit mehr haben. Eine Bank in Modane hat um Zahlensausfall nachsuchen müssen, weil ihre beträchtlichen Guthaben in Italien infolge der Sühnemassnahmen „eingefroren“ sind.

Erdrutsch in den französischen Alpen

Paris, 2. Januar. Ein gewaltiger Erdrutsch in den französischen Alpen hat die Strecke zwischen Nans und Espinassins auf einer Strecke von 500 Metern völlig verschüttet. Die Erdmassen, die durch die unaufhörlichen Regenfälle der letzten Tage in Bewegung gesetzt worden sind, werden auf eine Million Kubikmeter geschätzt. Obwohl die Katastrophe in einer ziemlich öden Gegend erfolgte, sind die Schäden sehr beträchtlich. Durch die Gewalt der Erdmassen wurde eine Mühle völlig zerstört. Eine Brücke wurde von der Erdlawine verschlungen und das Bett eines Flusses um mehrere hundert Meter verschoben. Mehrere Gebirgsdörfer sind durch den Erdrutsch von der Außenwelt abgeschnitten.

Hohe Strafen für illegale Palästina-Einwanderer

Paris, 2. Januar. Wie „Havas“ aus Jerusalem meldet, ist in Palästina ein Gesetz erlassen worden, durch das die illegale Einwanderung nach Palästina mit hohen Strafen geahndet wird.

Deutschlands Botschafter in Paris gestorben

Roland Köster einer Lungenentzündung erlegen

Paris, 2. Januar. Der deutsche Botschafter Roland Köster ist nach kurzem schwerem Leiden am vergangenen Dienstag nachmittag im amerikanischen Krankenhaus in Paris verstorben. Er war am Montag ins Krankenhaus gebracht worden, nachdem er seit einigen Tagen unter einer schweren Bronchitis mit hohem Fieber gelitten hatte. Die Bronchitis hat sich in eine Lungenentzündung verwandelt, an deren Folgen der Botschafter gestorben ist.

Die Einsegnung fand am Dienstag abend im Krankenhaus statt. Am Mittwoch wurde der Sarg in die Botschaft übergeführt. Die amtliche Trauerfeier wird voraussichtlich erst am Sonnabend erfolgen.

Roland Köster wurde am 1. Juni 1882 in Mannheim geboren und entstammt einer alten protestantischen rheinisch-westfälischen Familie. Er ist aus dem badischen Justizdienst hervorgegangen und kam im Dezember 1912 von dort zunächst als Legationssekretär bei der badischen Gesandtschaft nach Berlin. Im Juni 1914 wurde er in das Auswärtige Amt einberufen. Am Kriege nahm er als Flugzeugführer bis September 1915 teil, wurde dann als Legationssekretär der Gesandtschaft im Haag zugeteilt, war 1919 Geschäftsführer der preussischen Gesandtschaften bei den Hansestädten, und ging 1920 nach Brüssel, wo er im März 1922 Gesandtschaftsrat wurde. Im November 1922 ging er in gleicher Eigenschaft nach Prag. Im Juni 1925 wurde er in das Auswärtige Amt berufen und dort im August 1925 zum Vortragenden Legationsrat ernannt. Im Februar 1926 erhielt er als Leiter des Protokolls die Amtsbezeichnung als außerordentlicher Gesandter und bevollmächtigter Minister. Anfang 1927 wurde er wegen Familienverhältnissen beurlaubt, übernahm jedoch seine Funktionen wieder am 1. 9. 1927. Im Januar 1929 ernannte ihn Reichspräsident von Hindenburg zum Gesandten in Oslo, wo er bis 1. 10. 1930 tätig war, um dann im Auswärtigen Amt als Ministerialdirektor die Leitung der Abteilung I (Personenabteilung) zu übernehmen. Am 23. 9. 1932 wurde er sodann als Nachfolger des nach London berufenen Botschafters Hoersch zum Botschafter in Paris ernannt.

Beleidstelegramme, Beileidsbesuche

Paris, 2. Januar. Der Präsident der französischen Republik, Lebrun, und auch Ministerpräsident Laval haben anlässlich des Todes des Botschafters Köster Beleidstelegramme, der erstere an Reichskanzler Hitler, der zweite an Reichsaussenminister Freiherr v. Neurath geschickt.

Reichskanzler Hitler hat dem französischen Staatspräsidenten für die erwiesene Anteilnahme gedankt. Bereits in den Nachmittagsstunden des Dienstag und auch im Verlaufe des Mittwoch haben Beileidsbesuche zahlreicher führender französischer Persönlichkeiten und Angehöriger der deutschen Kolonie in der deutschen Botschaft stattgefunden.

„Ein ausgezeichnete Dipomat...“

Die Pariser Presse zum Tode Kösters

Paris, 2. Januar. Die Morgenpresse bringt am Neujahrstage zum Teil Bilder des verstorbenen deutschen Botschafters Roland Köster und veröffentlicht einen Ueberblick über seine diplomatische Laufbahn. Mehrere Zeitungen widmen dem Verstorbenen ehrende Worte des Nachrufs. Das „Journal“ schreibt: Roland Köster, der eingehend den Geist Frankreichs und die französische Kultur gekannt habe, habe als diplomatischer Vertreter des Deutschen Reiches in Paris an der Lösung der schwierigen und heissen Aufgabe der wirtschaftlichen und politischen Annäherung Deutschlands und Frankreichs gearbeitet. Das Blatt erinnert an die Worte Kösters an Präsident Lebrun bei der Ueberreichung seines Beglaubigungsschreibens am 21. November 1932: „Es sind zwischen Deutschland und Frankreich noch ernste Fragen zu klären und sehr viele Schwierigkeiten zu überwinden. Aber dieses Ziel wird verwirklicht werden, wenn die beiden Regierungen an die auftretenden Fragen mit dem Entschlus herangehen, ihre Lösung durch eine aufrichtige Zusammenarbeit auf der Grundlage der Gerechtigkeit und Billigkeit zu erreichen.“ Der „Petit Parisien“ sagt: Roland Köster habe in Paris die Sympathien aller zu gewinnen verstanden. Botschafter Köster sei, so erklärt das „Deucre“, ein ausgezeichnete Dipomat gewesen, der in der Erfüllung seiner schweren Aufgabe gegenüber Frankreich trotz gewisser Schwierigkeiten viel Aufgebot und viel Verstandnis zu beweißen verstanden habe. Dank der zahlreichen ausgezeichneten Beziehungen, die er sich verschafft habe, habe er nach besten Kräften zur Besserung der deutsch-französischen Beziehungen beigetragen.

Venezuelas neuer Präsident heißt Contreras

Berlin, 2. Januar. Die Gesandtschaft von Venezuela teilt mit, daß das Parlament in außerordentlicher Sitzung am 31. Dezember den General R. Lopez Contreras zum Präsidenten der Republik gewählt hat. Im Lande herrschen vollkommene Ruhe und normale Zustände.

Hinter den Kulissen des Abessinien-Krieges

Trügerische Hoffnungen Italiens — Bombenflieger ohne Ziel — Das überaus schwierige Gelände

Genau vier Wochen sind jetzt seit dem Tage vergangen, da Marschall Badoglio in Massaua landete, und noch immer bestehen keinerlei Anzeichen, die auf eine Fortsetzung der italienischen Vorwärtsbewegungen, geschweige denn auf ein rascheres italienisches Vorgehen in absehbarer Zeit schließen lassen, obwohl die politische Gesamtlage Italiens nach größeren entscheidenden Erfolgen geradezu schreit. Noch immer stehen die italienischen Truppen sowohl im Norden als auch im Süden in der Danakilwüste und im Süden in der Somalilwüste in ziemlich den gleichen Stellungen, die sie unter Marschall de Bono Anfang November erreicht haben und bei dessen Abberufung innehalten. Und nicht nur dies, sie scheinen in den letzten Tagen zum mindesten im Norden sogar ernsthafte Rückschläge erlitten zu haben.

Alles dies scheint unverständlich, zumal wenn man sich vergegenwärtigt, daß hier eine mit allen neuzeitlichen Kampfmitteln hervorragend bewaffnete und ausgerüstete, gut disziplinierte, für ihre Aufgaben begeisterte und von in langjährigen Kolonialkämpfen auf afrikanischer Erde bewährten, in der Kriegsführung auf afrikanischem Boden erfahrenen Generalen geführte europäische Armee von mehreren hunderttausend Mann einem doch nur notdürftig ausgerüsteten, in seiner ganzen Ausbildung und Organisation mit einer solchen Armee kaum vergleichbaren Gegner gegenübersteht. Und doch ganz so unverständlich ist dies nicht. Es sind die Besonderheiten des abessinischen Kriegsschauplatzes, vor allem die schwierigen Ge-

ländebeziehungen, die manches erklärlich machen. Dazu aber kommt als weiteres schwerwiegendes Moment, daß man sich in gewissen italienischen Kreisen das abessinische Unternehmen leichter vorgestellt zu haben scheint, als es sich nachher auch ohne die politische Auseinandersetzung mit England und ohne die Sanktionen tatsächlich erwies. Man hatte damit gerechnet, daß bereits der Aufmarsch starker italienischer Kräfte in Ertrbräa und Somaliland genügen würde, um Abessinien zum Nachgeben und Eingehen auf die italienischen Forderungen zu bringen, und deshalb geglaubt, in den ersten Vorbereitungen des abessinischen Unternehmens nicht die Rücksichten nehmen zu brauchen, wie sie ein solches Unternehmen in Wirklichkeit erfordert. Man hatte ferner auf innere Parteistellungen in Abessinien gehofft und geglaubt, daß ein großer Teil der Randvölker Abessiniens sich bei einem italienischen Einmarsch sofort auf die Seite Italiens stellen würde, und man hatte schließlich gedacht, der Geländeschwierigkeiten mit allen ihren Auswirkungen durch die Technik, durch den Einsatz starker neuzeitlicher Kampf- und Transportmittel innerhalb kürzester Zeit Herr werden zu können.

Alle diese Berechnungen und Hoffnungen und Erwartungen haben sich als trügerisch erwiesen. Abessinien hat sich durch den italienischen Truppenaufmarsch an seinen Grenzen nicht einschüchtern lassen. Von den Stammesfürsten in den abessinischen Randgebieten haben sich nur wenige auf die italienische Seite gestellt. Die Technik aber hat mehr oder weniger versagt. Die Bombengeschwader

Lindbergh in England / Ankunft in Liverpool — Mit „unbekanntem Ziel“

London, 2. Januar. Oberst Lindbergh, der vor den drohenden amerikanischen Gangstern aus Amerika geflohen ist, traf am Dienstag vormittag am Bord des Frachtdampfers „American Importer“ in Liverpool ein. In seiner Begleitung befanden sich seine Frau und sein dreijähriges Söhnchen John. Die Lindberghs führen in einem für sie bereitstehenden Auto sofort in ein Hotel. Lindbergh hat es strikt abgelehnt sich über seine weiteren Pläne zu äußern.

Im Hafen von Liverpool hatte die Polizei die umfandtesten Vorkehrungen getroffen, um Neugierige fernzuhalten. Alle Zugänge wurden von Detektiven und Polizei scharf bewacht. Als der „American Importer“ endlich im Dock vor Anker lag, richteten sich die Augen aller Wartenden auf die Kabinentür. Frau Lindbergh, die schon um sich blickte, eilte zuerst den Landungssteig hinunter. Hinter ihr erschien Oberst Lindbergh, der seinen Sohn John auf den Schultern trug. Der Dreijährige blickte mit verwunderten Augen auf die Werftarbeiter, die in großer Zahl ausbrachen.

Die zahlreichen Pressevertreter, die seit Sonntag auf die Ankunft des amerikanischen Frachtdampfers gewartet hatten, wurden aber bitter enttäuscht, wenn sie geglaubt hatten, Lindbergh bei der Landung abfassen zu können. Man hatte sie zwar zum Dock zugelassen. Aber als das Schiff anlegte, wurde von Land ein Steg gelegt, der an beiden Seiten hohe Barrieren hatte. Auch der kurze Weg vom Steg

zur Halle, wo das Auto wartete, war durch Barrieren abgesperrt, hinter denen die Pressevertreter sich plötzlich abgeschlossen haben. Es wurde niemandem gestattet, seinen Platz zu verlassen. Die Lindberghs eilten den Landungssteig hinunter und bestiegen sofort ein Auto. Am Hauptausgang des Docks warteten jedoch Hunderte von Menschen, darunter viele Dolmetscher, die den Lindberghs laut zuzuhelfen und sich dem Wagen in den Weg stellten.

„Good old Lindy!“ tönte es Lindbergh als herzlicher Willkommensgruß der englischen Bevölkerung entgegen. Es mußte Extrapolizei herbeigeholt werden, um dem Auto den Weg freizumachen. Im Hotel waren für die Lindberghs unter einem anderen Namen mehrere Zimmer reserviert.

Oberst Lindbergh hat es abgelehnt, sich zur Presse über die Gründe seines Aufenthalts in England zu äußern. Voraussichtlich wird die Familie am Mittwoch Liverpool mit einem „unbekannten Ziel“ verlassen. Es verlautet jedoch, daß sie sich zu Verwandten in die Nähe von Cardiff begeben werden.

Lindbergh hat also das Geheimnis um seinen englischen Besuch noch nicht gelüftet. Nur in einer Hinsicht ist er offener als in Amerika. Er hat keinen Versuch gemacht, seinen Sohn John, der in Amerika aus Furcht vor Entführung niemals photographiert werden durfte, den Blicken der Öffentlichkeit und dem Kreuzfeuer der Photographen zu entziehen.

finden keine lohnenden Ziele, mögen sie an manchen Stellen bei ihren Angriffen auch nicht ganz ohne Wirkung geblieben sein. Kampfwagen und Lastkraftwagen aber erwiesen sich als unbrauchbar in einem Gelände, in dem nur Maultier und Kamel vorwärts kommen. Sie blieben entweder im Sande oder im Schlamm der Somalil- und Danakilwüste oder in den Schluchten des abessinischen Berglandes liegen. So kam es, daß den ersten nach Ostafrika geschafften Divisionen schon bald zahlreiche Ersatztransporte folgen mußten. So kam es ferner, daß die italienischen Angriffskolonnen im Norden bei ihrem Einmarsch in Abessinien zum Teil mehr als zehn Tage brauchten, um ihre im Höchstfalle nur 50 Kilometer von der Grenze entfernten Ziele zu erreichen, und so kam es schließlich auch, daß der italienische Vorstoß von Asab gegen das Mussaalebergmassiv und damit auch die sowohl von dieser Seite als auch von Somaliland angelegte italienische Operation gegen die Bahn Djibouti-Addis Abeba schon in ihren Anfängen mißglückte, weil die dortigen mohamedanischen Randvölker beziehungsweise deren Sultane entgegen den italienischen Erwartungen nicht auf die italienische Seite traten.

Und nun das Gelände. Es erwies sich für größere Truppenbewegungen als weit schwieriger, als menschlichem Ermessen nach überhaupt erachtet werden konnte. Allein bei dem ersten italienischen Vorgehen im Norden sind nach italienischen Angaben 192 Lastkraftwagen in Abgründe gestürzt. Auf jeden fahrenden Lastkraftwagen mußten zwei andere gerechnet werden, die sich in Ruhe oder in Reparatur befanden. Am zweiten Abschnitt des italienischen Vormarsches, beim Vormarsch auf Mafale, mußte das in der Mitte marschierende Eingeborenen-Korps auf die Mitnahme jeglicher Fahrzeuge verzichten, sein Kommandierender General, auf einem Maultier reitend, sein Armeekorps führen. Dies sind nur einige Beispiele für die großen Schwierigkeiten, vor denen die italienische Führung in Ostafrika steht. Daß sich ihnen schwere Reibungen in ihr ergeben mußten, liegt auf der Hand. Sie sind auch nicht ausgeblieben, einmal im Norden zwischen dem Oberkommando und den dortigen kommandierenden Generalen, insbesondere mit dem Führer des am weitesten westlich vorgehenden 2. Armeekorps, General Maravigna, beim Vormarsch auf Akium sowohl als auch beim Vormarsch auf Mafale, dann aber auch zwischen dem Oberkommando und dem von Somaliland gegen die Bahn angehenden General Graziani, weil dieser General ein schnelleres Vorgehen der italienischen Nordgruppe und den Einsatz starker italienischer Kräfte in der Danakilwüste gegen die Bahn verlangt zu haben scheint. In diesen Reibungen enthillt sich ein weiteres interessantes Kapitel der italienischen Kriegsführung in Abessinien. Sie dürften bei dem Wechsel im Oberbefehl ohne Zweifel eine nicht unwichtige Rolle gespielt haben. Noch interessanter und die militärische Lage in Ostafrika kennzeichnender aber scheint die Tatsache, daß in der letzten Zeit rund 10 000 italienische Arbeiter, die für den Ausbau der rückwärtigen Verbindungen bestimmt waren, nach Italien zurückbefördert werden mußten, weil sie sich geweigert haben, nach Ablauf ihrer Verpfichtungszeit weiter in Abessinien zu bleiben, daß dafür ganze Divisionen der kämpfenden Truppe für diese Zwecke freigemacht werden mußten.

Vieles wird somit in der italienischen Kriegsführung in Ostafrika verständlich, was auf den ersten Blick vielleicht unerklärlich scheinen mag. Das interessanteste an all dem ist aber ohne Zweifel wohl, daß, wie jetzt bekannt wird, es in den maßgeblichen militärischen Stellen Italiens nicht an Stimmen gefehlt hat, die auf alle diese Schwierigkeiten rechtzeitig hingewiesen und vor ihrer Unterschätzung gewarnt haben. Zu diesen Stimmen soll vor allem der heutige Oberbefehlshaber in Ostafrika, Marschall Badoglio, und der frühere Führer der heute an der Südfront in Ogaden kämpfenden „Beloritana“-Division aus Messina, General Vacari, gehört haben. Man hat auf sie anscheinend nicht gehört. Der General Vacari wurde, als er auf die Unzulänglichkeit der Ausrüstung seiner Division hinwies, kurzerhand verabschiedet und durch den sich als Draufgänger in der italienischen Armee eines besonderen Rufes erfreuenden General Fanone, den Führer der im Sommer 1934 am Brenner aufmarschierten 11. italienischen Division „del Piave“ aus Padua ersetzt. Den Marschall Badoglio konnte man nicht gut in die Wüste schicken. Er muß jetzt wieder gut machen, was andere gefündigt haben. Ob es ihm gelingt, bleibt abzumachen. Er hat jedenfalls seine sehr schöne Erbschaft angetreten. Besondere Vorbereitungen sind für ihn auf dem Posten, auf den er nunmehr gestellt ist, als Feldherr kaum zu erwarten.

WETTER UND SCHIFFFAHRT

Wetterwarte

Temperaturen in Memel am 2. Januar
6 Uhr: +3,0, 8 Uhr: +3,0, 10 Uhr: +3,0.

Wettervorhersage für Freitag, den 3. Januar

Meist wolkig, Temperaturen tagsüber auf 6—7 Grad ansteigend, nachts auf 1—2 minus absinkend. Auf frisierende Winde aus Süd bis Südost. Für Sonnabend: Keine wesentliche Änderung, geringe Niederschläge wahrscheinlich.

Memeler Schiffsnachrichten

Einkommende Schiffe				
Nr.	Schiff und Kapitän	Von	Mit	Adressiert an
12	Oltrevo S.D. Petersen	Nixe	leer	A. Schwegler'sch Nachf.
Ausgegangen				
Nr.	Schiff und Kapitän	Nach	Mit	Makler
124	Annfinn S.D. Erikson	Stockholm	Stüco gut	Sandells
48	Loreux L. M. Russ	Helsingfors	Getreide	Sandells
49	Axel M.S. Janson	Veyle	Getreide	Sandells
45	Forelle M.D. Schuster	leer		Ed. Krause
40	Gottfried S.D. Fink	leer		Ed. Krause

Pegelstand: 0 35 m. — Wind: S. 3 — Strom: an-

Rotationsdruck und Verlag von F. W. Siebert, Memel, Dampfboot Aktiengesellschaft, Hauptchriftleiter und verantwortlich für Politik, Handel und Penultion Martin Kackies, für Lokales und Provinz Max Hopf, für den Anzeigen- und Reklameteil Arthur Hippo, sämtlich in Memel.

Scharfe Wettergegensätze in Südrußland / Winterkälte östlich, Frühjahrswärme westlich des Kaukasus

Der. Die Wetterlage am Kaspijschen Meer hat sich dermaßen verschlechtert, daß die Schifffahrt geschlossen werden mußte. Einige Nachzügler sind in mißliche Verhältnisse geraten. Im Seeabschnitt der Petchny-Inseln stecken zwei Großboote mit Konserven im dichten Eis. Ein von Nachatsch-Kala, dem früheren mittelkassischen Petrowsk, zur Hilfe entandter Schlepper ist unterwegs selbst eingefroren. Daraufhin wurden zwei Dampfer mobil gemacht, die aber gleichfalls versagten und ihrerseits aus dem Eis nicht herauslösen. Auf allen Fahrzeugen befindet sich eine hundertzwanzigköpfige Mannschaft. Die Verwaltung der kaspijschen Seeschifffahrt hat einen Hilfsausflug eingeleitet, der aber nicht ein noch aus macht. Aus Astrachan wurde ein Flugboot entandt, von dem es heißt, daß es wenig leistungsfähig sei und den vom Land abgekehrten Menschen kaum die nötige Hilfe erweisen könnte. Inzwischen gehen die Lebensmittelvorräte zur Neige.

Die Lage beginnt an die heraufziehende Katastrophe zu gemahnen, der, wie man sich noch erinnern wird, die „Schiffstift“-Expedition im Eismeerabschnitt zwischen Ostasien und Westamerika ausgeht war. Wenn das aber an der Grenze der Arktis geschah, so handelt es sich diesmal um eine für europäische Begriffe ausgesprochen südliche Gegend, liegen doch ungefähr auf dem Breitengrad von Nachatsch-Kala auch Florenz, Neapel und der äußerste Nordosten von Spanien.

Auch die südliche Krim ist räumlich ebenso gelagert wie Mittelkaspien. Während hier nun der strenge Winter mit klirrendem Frost herrscht, ist beispielsweise in der Gegend von Simferopol der Frühling eingezogen, ob für die Dauer, hat sich noch zu erweisen. Die Durchschnittstemperatur in der Krim liegt jetzt um sechs bis sieben Grad über der Norm, ja an manchen Tagen erreicht sie im Schatten 21 Grad. Unter dem Einfluß der Wärme und verhältnismäßigen

Windstille beginnt die späte Winterung, nämlich die Novemberrausch, üppig zu sein. Auch die Wiesen werden grün. Hier und da schwellen die Knospen der Laubbäume. Der angrenzende Westen Kaspiens weist auch schon Frühlingserscheinungen auf. Nur 1000 Kilometer östlich aber hat der strenge Winter seine Herrschaft aufgerichtet. Auch die bekannten „ältesten Leute“ des auch sonst höchst eigenartigen kaspijschen Landes können sich nicht erinnern, solche Wettergegensätze erlebt zu haben. Wenn heute ein Flugzeug vom Kaspi nach dem Schwarzen Meer starten würde, könnte es in drei- bis vierstündigem Flug von einer Jahreszeit in die andere gelangen, was sonst auf dem weiten Erdenrund heute wohl nicht möglich wäre.

Ueberschwemmungen in England

London, 2. Januar. Weiße Teile Englands sind infolge der anhaltenden Regenfälle von gewaltigen Ueberschwemmungen heimgesucht. Die Themse, die in den letzten vierundzwanzig Stunden bedrohlich angeschwollen ist, trat an mehreren Stellen kilometerweit über die Ufer. Ein Teil des königlichen Parkes von Windsor ist in einen

See verwandelt worden. Die Stadt Eton bei Windsor ist völlig vom Wasser eingeschlossen. Der Straßenverkehr muß mit Ruderbooten aufrecht erhalten werden.

In Mittel- und Süd-England haben die Ueberschwemmungen mehrere Erdbeben verursacht. So mußte eine Eisenbahnlinie bei Birmingham infolge Erdbebens geschlossen werden. Die Haupt-Eisenbahnlinie nach West-England wurde durch den Einsturz einer Straßenbrücke unterbrochen.

Steinlawine und Erdruß in Oberitalien

Mailand, 2. Januar. Als Folge des in Oberitalien herrschenden Schlechtwetters nimmt die Zahl der Unglücksfälle immer mehr zu. Am Garda-See ging eine riesige Steinlawine von den Hängen des Monte Altissimo nieder. Ein Student, der gerade zum Gipfel des Berges unterwegs war, wurde von dem herabstürzenden Felsen erschlagen. In der Nähe von Portona schätzte infolge des aufgeweichten Bodens ein Haus ein; die Bewohner, eine Frau mit ihren zwei Kindern, blieben wie durch ein Wunder unverletzt. Die Straße längs der westlichen Riviera wurde durch einen Erdruß, der neuerlich 1200 Kubikmeter Gesteinsmassen in Bewegung setzte, bei Voltri verschüttet.

Als Verlobte grüßen
Melitta Dombrowski
Gerhard Kamin
Stud. Referendar
Memel Bad Godesberg, Rh.
1. Januar 1936

Am 31. Dezember 1935 entschlief sanft nach langem, schwerem Leiden mein lieber Mann, unser guter Vater, Großvater, Schwager u. Onkel, der Schuhmachermeister **Hermann Preisling** im 74. Lebensjahre.
Dieses zeigt im Namen aller Hinterbliebenen tiefbetrübt an
Minna Preisling, geb. Boje
Beerdigung Sonnabend, den 4. Januar 1936, mittags 12 1/2 Uhr, vom Trauerhause. Freunde und Bekannte, die dem Verstorbenen die letzte Ehre erweisen wollen, sind hiermit freundl. eingeladen.

Am Neujahrstage starb ganz unerwartet unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Großmutter **Johanne Aschmann** geb. Kampf im Alter von 71 Jahren.
Dieses zeigt an
Familie Max Aschmann
Memel
Familie Heinz Aschmann
Bookhorn i. O. denb.
Memel, d. 2. 1. 36
Die Beerdigung findet Montag, d. 6. Januar, nach 2 Uhr, von der städt. Leichenhalle aus statt.
Wer unserer lieben Entschlafenen das letzte Geleit geben will, ist herzlich eingeladen. (128)

Von ganzem Herzen danken wir allen, die uns beim Heimgange unseres lieben Entschlafenen in so überaus reichem Masse ihre Teilnahme erwiesen haben.
Elisabeth Zinner und Töchter

Bin zur **Kassenpraxis** zugelassen
Dr. med. P. Rabinowitz
prakt. Arzt - Libauer Straße 20a
Sprechstunden: 9-11, 4-5
Telefon 4356
Königswäldchen
Sonnabend und Sonntag
Wurstfesten
Eigene Schächtung. Es ladet freundl. ein
E. Gieschat
Kontor- und Wand-
Kalender
mit neuestem Posttarif zu haben bei
Kurt Naumann, Papierhandlung
Libauer Straße 20

Für die mir anlässlich meines **25jährigen Geschäftsjubiläums** erwiesenen Aufmerksamkeiten sage ich meinen innigsten Dank und verbinde damit meine besten Wünsche zum Jahreswechsel.
Eduard Skwar

Für die überaus herzliche Teilnahme beim Heimgang meiner lieben Frau, insbesondere Herrn Pfarrer **Lokies** für die trostreichen Worte am Sarge und Grabe, sowie für die vielen Kranz- u. Blumen-spenden sage ich allen im Namen der Hinterbliebenen meinen herzlichsten Dank
Willy Voß

Berein der Liederfreunde
Sonntag, 5. Januar, 4 Uhr, im Schützenhause
Weihnachtsfeier
wosu wir unsere geehrten Mitglieder mit ihren Familien hierdurch einladen.
Kartenausgabe Freitag, 3. Januar von 6 1/2-8 1/2 Uhr im Schützenhause. Letzte Beitragsauszahlung ist vorzulegen. Eintritt 1.- Lit je Person. Gatte können gegen ein besonderes Eintrittsgeld durch Mitglieder eingeführt werden.
Der Vorstand
Zwangsversteigerung
Am Freitag, d. 3. Januar 1936, werde ich um 11 Uhr vorm. bei Potoroit, Memel, Hofgartenstr. 9 anderweitig gepändert und dort untersteilt
1 Kredenz, 1 Korbgarnitur, 1 Stuhlampe, 1 Bild, 1 Küchenschieber, 1 Kleiderständer, 1 Chaiselongue
öffentlich meistbietend geg. Barzahlung versteigern. **Fischer, Gerichtsvollzieher** in Memel, Hugo-Scheu-Straße 9

Helraton
Landwirt, 37 Jahre, 15000 Lit Vermögen, sucht **Einheirat** bei sol. christl. Mädch., welches ein besseres Grundstück von 70 Morgen außerdem besitzt. Am liebsten Wielengrundst. Vess. Stadgrundst. nicht ausgeschlossen. Zuschr. mit Bild u. 7086 an die Abfertigungsstelle d. Bl.

Auto-Anruf
Zel. 4964
M. Jurashka

Kontor-Kalender 1936
sind erhältlich
F. W. Siebert Memeler Dampfboot
Akt. Ges.

Wir beabsichtigen **dreimonatliche Nähkurse**
für Frauen und Mädchen zur Anfertigung von Kleidungsstücken zum eigenen Bedarf in den Abendstunden zu veranstalten. Die Teilnehmergebühr beträgt monatlich 15 Lit. Meldungen bis zum **11. Januar d. Js.**
an unsere Geschäftsstelle Poststr. 2 zu richten.
Memel, den 2. 1. 1936
Die Handwerkskammer für das Memelgebiet

Jahresabchlüsse
Einrichtung, Id. Führung, Kontrolle von Geschäftsbüchern jeder Art
Bilanzen, Steuerberatung, Korrespondenz führt prompt und billig aus
Paul Engel, Buchhalter
Grabenstr. 4, telef. u. Nr. 3021 zu erreich.

Korsett-Atelier
G. Faust
verzogen nach
Präsident Smolona-Allee 6
an der Tagenhallestelle.
Telefon 2265

Flecken entfernt
Bella Mehring
Wiesenstraße 23
Loben - heißt proben, darum: heute noch proben und dann loben - die (6801)
„Neapol“-Eischokolade
„Ping-Pong“
Stück 10 Cent

Gebrauchte, gut erhaltene **Singer-Nähmaschinen**
sowie zu kaufen gesucht. Preisangebote unter Nr. 7176 an die Abfertigungsstelle dieses Blattes.

Älterer Verkäufer
Jüngerer Verkäufer
Verkäuferin
aus der Manufakturwarenbranche vom 1. 2. oder 1. 3. gesucht. Bewerbungen unter 7182 a. b. Abfertigungsstelle dieses Blattes erbeten. (110)

Apollo Täglich 5 u. 8 1/2 Uhr
Liebesleute
Renate Müller, Gustav Fröhlich
Belprogramm
Kammer Do. nerstag 5 u. 8 1/2 Uhr
Zum letzten Male
Eine Nacht an der Donau
Wüst, Slezak, Beiprogramm
Kammer
Freitag 2 1/2 Uhr
einmalige
Jugend-Vorstellung
billige Volkspreise, Kinder 50 Cent
Königswalzer
Belprogramm

Bekanntmachungen
Aufgebot!
Die Eheverbindung zwischen einander eingetragenen: 1. der Schuhmacher **Johann Widzialas Sander**, wohnhaft in Bochum, Auguststraße 21, und 2. die **Ute Laß**, ohne Beruf, wohnhaft in Bochum, Auguststraße 21, vordem in Memel.
Bochum, den 27. Dez. 1935.
Standesamt Bochum-Mitte

Geldmarkt
4800 Lit
zur Ablösung einer Bankschuld aus Privat-hand zu 8-9% o. Zinsen gegen feste Sicherheit von bleibendem Wert gesucht. Ang. u. 7184 an die Abfertigungsstelle d. Bl.

Verkäufe
Prod. Brennholz
Birken-, Erlen-, Kiefern- & Buchen-, auch kleinemacht, m. Anschlag geliefert
G. Ruppel
Tel. 2970
Guterhaltener **Kinderwagen** ist preiswert zu verkaufen. Nr. ertrag.
Reiffschläger-Straße 3 a

Sehr guter **Rollwagen**
neu, 4 Roll, 2 starke **Arbeitspferde**, Wasser, 5 und 7 jähr., und ein **Arbeitswagen** preiswert zu verkaufen. Nachtr. b.
Golden
Ariedr. Markt, Hof

Kaufgesuche
Ein dreiteiliger **Kleiderständer** zu kaufen gesucht.
M. Kallwells
Al. Sandstr. 8, Hof.

Grundstücksmarkt
Stadtgrundstück
1/2 Anteil, z. Verkauf. Angeb. u. 7185 a. b. Abfertigungsstelle d. Bl.
Suche hierfür **Landobjekte** in Stadt und Land gegen Grundstücke in Deutschland.
Curt Ogilvie
Montestraße 24
Tel. 47-8

Stellen-Gesuche
Suche Stelle
zum Reinmachen von Büros oder **Aufwartung**. Angebote u. 7178 an die Abfertigungsstelle d. Bl.

Capitol Täglich 5 1/2 u. 8 1/2 Uhr
Das große Doppelprogramm
Der grandiose Expeditionsfilm in deutscher Sprache
Abessinien
E. Frank, H. Brausewetter, O. Sime G. Alexander
in dem neuen deutschen Tonfilm
Ein Mädel aus guter Familie

Briefmarken-Sammlung
insbesondere Memelmarken, zu kaufen gesucht. Angebote unter 7181 an die Abfertigungsstelle dieses Blattes. (113)

Schlafstelle
oder möbl. Zimm. zu vermieten
Fuhrmannstr. 1
Zwei Räume
geeignet als Büro oder Werkstatt, und eine **Autogarage** zu vermieten. Zu melden bei
Wachkau
Libauer Str. 30, Hof

Vermietungen
Breite Straße 28
1. Etage
3-Zimmer-Wohn.
warm und trocken, mit Küche, Bad und Mädchenzimmer ab 1. 2. zu vermieten. Zu erfragen bei
Neubert, 1. Etage

2 Zimmer
u. Küche zu vermieten
Vommelswite 18
Möbl. Zimmer
(separat) m. od. ohne Pension zu vermieten.
Fr. Wih. - Str. 39
2 Treppen

Al. Zimmer
mit Küchenben. an Mädchen od. Frau v. 1. 2. zu vermieten.
Rumpisch, Str. 10

2 möbl. Zimmer
m. auch ohne Pension zu vermieten
Pottensstraße 1-3
unten

Möbl. Zimmer
zu vermieten
Ziifiter Str. 5
Sep. leeres oder möbl. Zimmer
von sofort od. später zu vermieten.
Chem. Eßigfabrik bei Jagst, 1 Tr.

Wertstube
evtl. mit Kraftanl. von sol. od. holl. gel. Angeb. u. 7190 a. b. Abfertigungsstelle d. Bl.

Fehlt Ihnen etwas?
so suchen Sie es durch eine Klein-Anzeige im Memeler Dampfboot

Schluß der Anzeigen-Annahme
für Geschäftsanzeigen am Tage vor Erscheinen, mittags
für kleine Anzeigen vorm. 10 Uhr
Eine Ueberschreitung des Vormittagstermins ist wegen der früher gelegten Ausgabezeit auch in dringenden Fällen nicht angängig.